

# Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Maschinenfabrik in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: **Illustrierte Sonntagszeitung** Monats-Beilage: **Suldaer Geschichtsblätter** Ziehungslisten der preussisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschensfahrplan.

Einzelnummern: Der Raum einer Colonnette, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. ... Größere Anzeigen ertheilen wir uns tags vorher.

Nr. 42. Erstes Blatt. Freitag den 20. Februar 1914. 41. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Febr. 1914.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsjustizamtes wird fortgesetzt. Zur Besprechung steht beim Titel Staatssekretäre nur noch der Fall der Witwe v. a. m. Udo Tittmann (Soz.): Von der Anstaltsverwaltung unter dem Vorwand der Beihilfe zur Ermordung ihres Mannes bezugetraute Frauen sind weite Freiheitsstrafen überzogen. Die Ansicht der Berliner Polizei, die von der Oberbehörde bestätigt wurde, ist, dass die Frau habe Mordanschläge geduldet, beruht auf der subjektiven Meinung des Kriminalkommissars v. Treckow. Die Frau wurde f. S. zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen sie bereits 6 verbracht hat. Hätten die Behörden gewußt, daß zwei zweifelhafte Persönlichkeiten Treckow schon damals war, so hätten sie ihm kein Wort gesagt. Jetzt befindet er sich in einem Bureaux zur Festhaltung von Verbrechern. Mehrere Zeugen werden von ihm zu falschen Aussagen veranlaßt. Alles spricht für die Unschuld der Frau. Ich hoffe, daß die Sache jetzt ins Rollen kommt.

Herr Dr. Pfeiffer (Z.): Ich habe den Eindruck, daß wir uns hier ohne Ansehen der Partei zusammenfinden müssen in einer Angelegenheit, in der es sich um ein belagertes Menschenleben handelt, das aber gleichwohl bestimmt sein mag, der ganzen Menschheit einen großen Dienst zu leisten. Es ist ganz unbegreiflich, wie das Gericht zu einer Verurteilung der Witwe v. a. m. wegen Mordes kommen konnte, wo überhaupt nicht erwiesen war, daß es sich um einen Mord handelte. Das Berliner Gericht um ihrer allem Ansehens nach das Opfer einer Euthanasie und hat diesen Treckow II mit dem bekannten Kriminalkommissar Treckow I verwechselt, dessen erfolgreiche Tätigkeit wir jederzeit anerkennen müssen. Treckow II hat dem Gerichtshofe ein 80 Seiten langes Urteil vorgelegt, dessen Ausarbeitung der reine Roman ist. Er hat der Witwe v. a. m. den Vorwurf gemacht, sie habe sich bei dem Tode ihres Mannes nicht besonders schmerzhaft bewegt gegen die Teilnahme an dem Tode ihres Mannes mit verschuldet habe. Durch die Feststellungen, die neuerdings gemacht wurden, ist das ganze Beweismaterial des Herrn v. Treckow in sich zusammengefallen und einwandfrei festgestellt, daß wir es mit dem Fall v. a. m. tatsächlich mit einem Fall v. a. m. zu tun haben. Der preussische Justizminister hat davon gesprochen, daß den Eingaben der Geschworenen auf Wiederaufnahme des Verfahrens keine Bedeutung zugewiesen sei, da die Leute gewissermaßen dazu verleitet worden seien, die Witwe um Wiederaufnahme des Verfahrens zu stellen. Darin liegt eine Verabredung der Geschworenen, wie man sie von dem Justizminister nicht erwartet hätte. Auch andere Zeugen, die sich der Sache annahmen, so ein Rechtsanwalt, der bei dem Wiederaufnahmeverfahren die Frau v. a. m. vertreten wird, erhielten Zusagen mit Anbieten bei ihrer vorgelegten Behörde. Weil die Staatsanwaltschaft und die Gerichtsbehörde bis jetzt absolut unwillig sind, haben wir die Angelegenheit vor das vereinte Forum des deutschen Reiches gebracht, damit endlich das Recht der Frau gehahrt und der Gerechtigkeit zum Siege verholfen wird. Es ist auch die höchste Zeit, daß endlich gegen derartige Privatdetektivinstitute vorgegangen wird. Ich schreibe mit dem Bewußtsein, daß es gelingen möchte, die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzuführen, damit die Pforten des Wahnsinns geschlossen werden.

Herr Dr. Pfeiffer (Sp.): Bewußt kann es nicht Aufgabe des Reichstages sein, sich als Gerichtshof zu konstituieren, oder einen Schuldigen zu ermitteln, oder darin bloßes ist dem Herr Dr. Spahn völlig recht, aber es ist nicht möglich. Der Reichstag darf sich nicht als Gericht konstituieren lassen, durch Richterprüche zur Sprache zu bringen, zumal wenn dadurch in der Gesetzgebung Mängel aufgedeckt werden, die den Anlaß zu einer Abänderung der Gesetzgebung bieten. Der vorliegende Fall lehrt uns vor allen Dingen, daß Richter, die an einer Preisfälligkeit teilgenommen haben, an der Entscheidung über das Wiederaufnahmeverfahren nicht teilnehmen dürfen.

Herr Dr. Scholz-Promberg (Sp.) hofft, daß die Richter sich bei ihrer Entscheidung weder durch Neben- noch durch eine Verleumdung in ihrer Entscheidung beeinflussen lassen.

lassen, sondern sich allein von ihrem Gewissen leiten lassen. (Beifall rechts.)

Es folgt die Abstimmung über die zum Titel „Gebalt des Staatssekretärs“ vorliegenden Resolutionen. Von der Resolution Schiffer-Bassermann (nat.) auf Verbesserung einzelner Teile der Reichsgesetzgebung (Kriminalkommission) werden angenommen der Antrag auf Revision der Bestimmungen über die Behandlung der Geisteskranke auf Ausdehnung der schöffengerichtlichen Zuständigkeit, sowie auf Regelung der Bestimmungen über die religiöse Erziehung der Kinder aus Minderjährigen.

Am übrigen wird der Etat nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen; nur der 6. Reichsanwalt wird entgegen dem Kommissionsbeschluss bewilligt. Es folgt der Etat des Reichsmarinamtes.

Herr Dr. Pfeiffer (Soz.) kritisiert die Rechtsprechung des Marinegerichts und behauptet, daß Deutschland durch seine Küstungen ein wahres Küstungslied unter den Großmächten hervorgehoben habe. Zwischen den großen Firmen für Marineleistungen bestehe eine geheime Organisation mit einer Geschäftsstelle in Dortmund.

Staatssekretär v. Tzipig: Dem Wunsche des Reichstages nach Veräußerung süddeutscher Firmen bei Vergebung der Marineleistungen ist bereits Rechnung getragen. Was die vom Redner erwähnte Organisation der Marineleistungen anlangt, so kann von einem Ring, der uns die Preise diktiert, absolut keine Rede sein. 1912 sind die dem Konzern angehörenden Firmen nicht einmal mit solchen Lieferungen bedacht worden, wie die außerhalb des Konzerns stehenden. An eine Vereinigung der Marineverwaltung im Dienst privater Firmen lebender pensionierter Offiziere ist bei uns selbstverständlich nicht zu denken. Ja die allerdingst geht die Hand dazu, verabschiedeten Offizieren durch eine kaufmännische oder gewerbliche Vertätigung die Möglichkeit zu geben, ihre geringe Pension aufzubessern. (Beifall rechts.) Die deutsche Marine ist leider noch viel zu wenig im Inlande bekannt. Wir werden daher, wie bisher, Einladungen an alle bürgerlichen Stände richten, sich unsere Flotte einmal anzusehen. Wir hoffen, auch auf diese Weise den Reichsgedanken zu fördern und unserem Vaterlande auch in dieser Beziehung einen nützlichen Dienst zu erweisen. (Beifall.)

Herr Dr. Erberger (Z.): Die Verhandlungen in der Kommission haben ergeben, daß an eine Verringerung der Flottengröße nicht zu denken ist. Wir sind selbstverständlich der Meinung, daß wir mit England in Frieden leben müssen. Aber nicht die Abriistung kann der Anfang einer Verständigung sein, sondern nur eine gleichzeitige Rüstungspolizei. Eine Verständigung mit England um den Preis der deutschen Seemacht kann es nicht geben. (Sehr richtig im Zentr.) Denn dadurch würde das deutsche Volk zu einem Besatzungsland Englands herabgedrückt werden. Es ist unzutreffend, Deutschland als dem treibenden Teil am Gebiete der Flottenvergrößerung hinzustellen. Das Verhältnis von 16 zu 10 gegenüber England kann vom deutschen Standpunkt aus als annehmbar bezeichnet werden. Wir halten und ganz genau an den Rahmen, den wir uns durch das Flottengesetz gesetzt haben, dagegen England nicht. Da ist in der Tat auf unserer Seite ein gewisses Maß von Rücksicht zu nehmen, das England möge als die größere Seemacht und offizielle Vorkläger machen. (Sehr richtig und Zustimmung.) Wenn wir also grundsätzlich an unserem Flottengesetz festhalten müssen, so würden wir eine Vergrößerung unserer Flotte und die damit für das deutsche Volk verbundenen schweren Lasten nur dann für ein unannehmliches Risiko halten, wenn unsere ausländische Politik einmal vollkommen zerfallen und nicht bei Zeiten Besorgnis treffen sollte gegenüber Maßnahmen von England, das mehr und mehr sein maritimes Schwergewicht in die Höhe verlegt. Der Balkankrieg hat die deutsche Lehre gelehrt, daß der Schwache die Deutscher des Stärkeren wird. Deshalb muß man heutzutage dafür sorgen, daß man nicht in die Rollen des Schwachen gerät. (Leb. Beifall.) Sollten wirklich einmal große Flottenausgaben kommen, so haben wir das Gesetz von 1913, das in irgend einer Form modifiziert werden könnte, um auch diese Kosten aufzubringen. Im übrigen bewegen sich unsere Marineausgaben vollkommen im Rahmen des Flottengesetzes. Die Leistungen unserer Schiffsbauindustrie werden auch nicht einseitig durch die Engländer, den Vor-

ten der Ehre, die schon der Reichstagsrat für die Helden der verunglückten Torpedoboote und Luftschiffe gehabt hat, schließe ich mich namens meiner Partei an. Ich möchte den Wunsch ausdrücken, daß alles geschieht, was Menschenkraft erfinden kann, um solche Katastrophen zu vermeiden. Was den Reichsmitteln sollte ein Dispositionsfonds für die Hinterbliebenen der Verunglückten geschaffen werden. Möge der Staatssekretär dafür sorgen, daß wir nicht etwa eine Marinegarde erhalten. Der Bau von fiskalischen Wohnungen für verheiratete Unteroffiziere und eine ausreichende Kiblerverlegung sollte ferner seine Sorge sein. Die Frage der Rüstungslieferungen wird ja jetzt in der Rüstungskommission eingehend behandelt. Nebenbei sind die Preise, die die deutsche Marine für Kohlen bezahlt, noch den in der Kommission gewordenen Mittelungen sehr günstig. Der Staatssekretär möge auch seinen Einfluß auf die Firmen dahin geltend machen, daß sie ihre Angestellten und Arbeiter nicht in ihren bürgerlichen Rechten beschränken, wie das eben noch im Wahlkreis Reutlingen seitens der Firma Stumm geschehen ist. (Beifall.)

Freitag: Keine Anfragen, Fortsetzung.

## Preussischer Landtag.

Oberhaus.

Sitzung vom 19. Februar 1914.

Einige kleinere Vorlagen, so u. a. der Gesetzentwurf über die Zuständigkeit der Gerichtsschreiber für die Beglaubigung von Unterschriften sowie der bez. die Dienstvergehen der Beamten der Krankenkassen, wurden debattiert nach dem Beschließen der Kommission angenommen.

Dann beschloß man sich längere Zeit mit der Novelle zum Landesverwaltungs-Gesetz, dessen hauptsächlichste Ziel bekanntlich Vereinfachung der Verwaltung und Vereinfachung des Verfahrens und der Notwendigkeit der Entlastung des Oberverwaltungsgerichts zur Sprache. Außerdem wurde von verschiedenen Seiten bedauernd darauf hingewiesen, daß die Verwaltung der höheren und niederen Schulen getrennt sei. Die Generaldebatte wurde geschlossen; morgen beginnt die Einzelberatung.

Abendvortrag.

Sitzung vom 19. Febr. 1914.

Der Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Danzig wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Dann wird der Etat des Ministeriums des Innern weiter beraten. Der Antrag auf Verlesung der Unfähigkeit wird weiter verhandelt.

Herr Dr. Liebknecht (Soz.) wendet sich gegen den Antrag. Die Unfähigkeit sei heute nicht größer als zu anderen Zeiten. Das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Vereinigung Berliner Schulleute stehe im Widerspruch zu der Verfassung. Herr von Jagow, der Polizeipräsident, erzeuge seinen Mangel an juristischen Kenntnissen durch ein Übermaß schäblicher Amtszugewandlung und verleihe sich auf seinen Rückhalt an der Krumpfsinnigkeit. (Präsident Graf Schwerin-Berlin bezeugt den Ausdruck als unpolitisch.) Sein weiteres Verbleiben im Amte erweise sich als eine Gemeingefahr für die Sicherheit der Stadt Berlin.

Herr Gassel (Sp.): Die Vorgänge bei der Gründung der Berliner Schulmannvereinigungen verließen nicht gegen die Disziplin. Wir beantragen daher, daß die gesetzlich zulässige Vereinigung von Beamten nicht verhindert wird und insbesondere der Vereinigung Berliner Schulmänner keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. (Antrag Ansohn.)

Minister v. Dahnitz: Eine Organisation einer militärisch organisierten Beamtenklasse würde in Widerspruch mit der Disziplin stehen, und ich will hier feststellen, daß Herr von Jagow durch sein Organisationsstalent, durch seine Ungewöhnlichkeit gegenüber äußeren Einflüssen in besonderer Weise geeignet ist, den veranwortungsvollen Posten eines Polizeipräsidenten von Berlin auszufüllen. Wenn aber der Herr Liebknecht hier unter dem Schutz der parlamentarischen Immunität gegen den Polizeipräsidenten beleidigende Ausdrücke gebraucht hat, so muß ich diese Beleidigungen mit dem Maße der Rüh-

mung kennzeichnen, das sie verdienen. (Leb. Beifall rechts.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. — Der freisinnige Antrag wird bei der Abstimmung abgelehnt. Der Antrag Herr Schenk zu Schweinsberg betr. Bekämpfung der Unfähigkeit wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Bei dem Titel „Polizeipräsidenten“ erklärt Herr Dr. Liebknecht (Soz.): Die Art, wie Herr von Jagow die Schulleute behandelt...

Herr Dr. Liebknecht (Soz.): Ich ersuche Sie, dieses Thema zu verlassen.

Herr Dr. Liebknecht (Soz.): Dann ersuche ich den Minister um Auskunft, ob es wahr ist, daß Herr von Jagow vor einigen Jahren einen Richter ins Gefängnis geschlagen hat und deshalb zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist.

Vizepräsident Dr. v. Krause: Ich rufe Sie zur Sache. Ueber den Berliner Polizeipräsidenten dürfen Sie jetzt nicht mehr sprechen.

Als der Herr Liebknecht sich noch weiter über den Punkt zu äußern beginnt, wird er zum zweitemal zur Sache gerufen.

Herr Liebknecht (Soz.) begründet seinen Antrag, der mit Rücksicht auf die in dem Antrag Salmann-Röhl gerichtliche festgestellten Mißbräuche eine Untersuchung fordert, ab und in welchem Umfange ähnliche Mißbräuche bei Polizeiverwaltungen bestehen und über das Ergebnis der Untersuchung, sowie über die behufs Beseitigung der Mißbräuche etwa getroffenen Maßnahmen Mitteilung wünscht.

Ministerialdirektor Ansohn: Wo die Staatsverwaltung irgend einen Grund gehabt hat, vorzugehen, da sind die Mißbräuche aufgedeckt worden. So wird es auch in Zukunft geschehen. Dem vom Redner gestellten Antrag muß ich also gegenstandslos beschließen.

Herr Dr. Wagner-Breslau (Z.) hält die Frage der Rekrutierung der Polizeikommissionen für wichtig. Man sollte nicht nur Militäranwärter, sondern auch Offiziere zu Polizeikommissionen nehmen.

Ministerialdirektor Freund erklärt, daß es sehr begrüßt würde, wenn Offiziere sich für die Polizeikommissionen melden würden.

Herr Seine (Hospitalist bei den Kauf.) wendet sich gegen die Auswände der Ansohn und Bars und polemisiert dann gegen die Juden, die Volkserbeherber seien. Vom Auslande würden wir mit Juden überflutet. Der Minister sollte die ausländischen Juden als lästige Ausländer und fern halten. (Leb. Beifall.)

Freitag: Fortsetzung.

## N. Der Generalpardon sein Fallstrick!

Man schreibt uns: Darf man aus dem Generalpardon einen Fallstrick drehen? Die Frage klingt etwas sonderbar in der gegenwärtigen Zeit, mo ringum freunde herrscht aber die schönen Kapitalisten, die bei der Selbstschätzung zum Wehrbeitrag zum Vorschein gekommen sind. Der Generalpardon hat wie eine Wundstichmarke gewirkt. In Vertrauen auf die Straflosigkeit für die Vergangenheit haben zahlreiche Staatsbürger ihr Gewissen erleichtert und eine Erhöhung ihrer Ektoral auf sich genommen. Das ist erfreulich für die Moral, für die Staatsfinanzen, für das wirtschaftspolitische Ansehen Deutschlands und schließlich sogar für das militärische Ansehen, also vorteilhaft nach innen und nach außen.

Daraus folgt, daß man diese heilame Entwicklung der Ehrlichkeit und der Steuerkraft pflegen und fördern soll, aber in keiner Weise fördern darf.

Bekanntlich drohte schon bald nach der Gesetzgebung über den Generalpardon ein störender Rückschlag, als einige übereifrige Bureaukraten dem Generalpardon eine enge Auslegung geben wollten, um doch noch dieses oder jenes Stück von Nachzahlungspflicht zu retten. Diese engherzige Ausmaßerei wurde von der Zentralstelle zurückgewiesen. Es stand und steht fest, daß keine Nachzahlungen oder gar Strafen den Steuerpflichtigen wegen der Vergangenheit treffen sollen.

Schon. Aber wie sieht es mit der Zukunft? Kann man nicht doch „hinten herum“ dem Steuerpflichtigen bekommen, indem man aus seiner gegen-

## Die Jagd nach dem Glück.

1) Erzählung aus dem Leben von Felix Rabor.

„Achtung!“ kommandierte Frau v. Stein. „Jetzt kommst du an die Reihe! Wenn die Frau Oberhofmeisterin deinen Namen nennt, trittst du vor, machst vor dem Thron Front, siehst einen Augenblick — aber bei Todesstrafe nicht länger! — den Allerhöchsten Herrschaften ins Auge, lächelst — und machst deinen besten Posten! Wohlgeheiß! Verstehst du? Aber überhastete dich nicht, um's Himmels willen! Langsam, überaus, ehrfurchtsvoll, erheben! Dann gehst du weiter. Aber hab' auf deine Schleppe acht! Stolzre nicht darüber! Eine rechte Achtungswortung — so wie ich es dir zu Hause gelehrt habe — bringt dich angehängt auf rechte Spalier, hinter dem du verbleibst. Das' acht! Jetzt!“

Elsa fühlte eine so entsetzliche Angst, als würde sie im nächsten Augenblick in einen Abgrund gehoben; da, als ihr Name erklang, raffte sie all ihren Mut zusammen, richtete sich stolz empore und schritt leicht und frei dahin.

Es ging alles gut. Mit Wohlgefallen sah Frau v. Stein, daß der Hofherr ihrer Tochter tabellos war; mit unverkennbarem Triumph aber gewahrte sie, mit welcher Bewunderung alle auf die liebliche Erscheinung blickten. Das Fürstinnenpaar lächelte sogar lächelnd, und Frau v. Stein schauerte in einem Meer von Wärme. Der Weg zum Glück ihrer Tochter war frei und mit Gold gepflastert. Jetzt blieb es, ihn nutzlos zu gehen; jetzt galt es noch, den Grafen Wettberg zu fesseln, ihn zu einer bindenden Aussprache zu drängen und so diesem Tage die Krone anzusetzen.

Elsa vermochte sich trotz alles Glanzes und Prunkes, der sie hier umgab, nicht so recht von Herzen zu trennen. Ein süßes Weh lag ihr in der Brust, ein seltsamer Schmerz wie ein etwas Verlorenes; sie kam sich vor, als ob sie vom rechten Wege abgelenkt sei und sich verirrt habe, und nun erfüllte sie eine schmerzliche Sehnsucht nach der verlorenen Heimat. Wie oft hatte sie an das kleine, bescheidene Häuschen mit den weichen Waldorängen und den

Resten und Reliquen vor dem Fenster denken, das sie im Innern bewohnt hatte. Fast ärmlich hatte es dort ausgesehen; aber das Glück war ihr Trautgenosse gewesen, das reine, stille, selige Glück eines kindlichen, heiligen Friedens.

Hier in diesen prunkenden Hallen wohnte es nicht, das Glück, oder es müßte in einer Gestalt sein, die sie nicht kannte, die ihr so fremd war wie all diese Menschen. Und ob auch die Kunst rauschte und ihre laudenden Stimmen ertönen ließ, und ob auch die Augen der Herren bewundernd auf ihre ruhigen und schone, schmeichelnde Worte an ihr Obere klangen: sie hatte beständig dieses erlösende Gefühl des Einklanges, der Verlassenheit, das Gefühl, daß sie hier nicht am rechten Orte sei, daß sie, die weiße, reine Lilia, nicht in diese prunkende Luft, in diesen Königsgarten gehöre. Und mit dieser Erkenntnis wuchs ihr Unbehagen; ihr Heimweh steigerte sich zu einem brennenden Schmerz, der sie bald wie eine glühende Welle überflutete, bald ihre Glieder wie im Frostschmerz schüttelte.

Am liebsten wäre sie geflohen und in ihr kleines, süßes Mädchenzimmer zurückgekehrt; aber als sie ihrer Mutter auch nur eine leise Andeutung davon machte, rannete ihr diese in beständigem Forne zu: „Bist du toll? Es wäre Wahnsinn, jetzt, wo wir im besten Zuge sind, den Ball zu verlassen. Hast du denn nicht bemerkt, wie man dich bewundert? Selbst die Allerhöchsten Herrschaften sind auf dich aufmerksam geworden, und wenn dir vor das Glück zuteil wird, im Laufe des Abends von ihnen angesprochen zu werden, so hast du den Gipfel der Glückseligkeit erreicht. Und dann erst Graf Wettberg! Er ist ganz entzückt von dir. Er — ach, so kommt er, um dich zum Tanze zu holen. Sei recht nett zu ihm, sei lieb, Elsa! Dem Glück hängt davon ab, deine — und meine ganze Zukunft!“

Wie strahlend lächeln empfing sie den Grafen, mit hellem Triumph sah sie, wie Elsa an dessen Arm davonstrebte, um Tanz und Glück.

Und Elsa sah, wie ihre Wangen so haben wollten, tanzte, ein reiches Vorzeichen um die Lippen, brennenden Schmeichels und hohe Scham in der Brust! Die

Länger drängten sich um sie, sodas sie kaum einmal aussetzen durfte, und sie tanzte und tanzte, dem höheren Nachtgebot ihrer Mutter und dem allmächtigen Befehle der Hofzeremonie folgend, obwohl sie im Grunde kein Vergnügen dabei empfand, aber leisen Gel und Furcht — tanzte, obwohl sie zuweilen von Frost- und Fieberschauern geschüttelt wurde.

Ihre schöne Mama buchte die Triumphe, die ihre Tochter feierte, schmeigte in Bonnie, stieß ihre Tochter, wenn diese über Ermüdung und Schmerzen klagte und nach Hause wollte, immer wieder in den Tannel des Tanzes hinein, hielt sie mit der goldenen Kette des Gehorsams, den sie sich durch ihre Autorität als Mutter erzog, gefesselt und bannete sie mit Gewalt an diese Welt des Glanzes und der Freude.

Elsa tanzte, bis die Mitternachtstunde vorüber war, bis sie halb ohnmächtig in Graf Wettbergs Armen zusammenbrach und leise schliefte: „O Gott — ich kann nicht mehr!“

Ohne Aufsehen geleitete er sie in die Garderobe, in die Spiegelgalerie, und als sie da ihr Bild sah, ihr zerlumiertes Ballkleid, brach sie in bestiges Schluchzen aus und schlug die Hände wech Gesicht.

Die Mama war gleich zur Stelle, beneigte ihre Schläfen mit Rosenwasser und entschuldigte sich bei dem Grafen: „Das arme Kind macht sich anstrengenden Ball zum erstenmal mit und ist diese Aufregung und diese Strapazen nicht gewohnt. Verzeihen Sie, Herr Graf.“

„Aber gewiß“, erwiderte dieser. „Ich verstehe das wohl und möchte dem gnädigen Fräulein selber raten, jetzt nach Hause zu fahren. Mein Wagen steht zur Verfügung.“

„Ach, Sie sind zu gütig“, rief Frau v. Stein entzückt, und unter diesen Umständen nehme ich Ihr Anerbieten mit Dank an.“

„Ich will sojagt die nötigen Anordnungen wegen des Wagens treffen“, sagte Graf Wettberg und verließ rasch die Galerie.

Frau v. Stein hülfte sich in den Mantel, half auch Elsa in den ihren und flüsterte dabei: „Was für dumme Geschichten sind denn das! Ohnmächtig wer-

den — das ist mir in meinem Leben nie passiert, einmal wenigstens auf einem Ball! Bist du denn aus Mexiko, daß du zerbrichst, wenn man dich ansieht? — Ein Glück, daß der Graf so rasch in dich verliebt ist, daß er dir die dumme Geschichte nicht abelnimmt.“

„Aber ich kann doch nicht dafür“, suchte sich Elsa zu verteidigen.

„Nimm dich wenigstens jetzt zusammen — und sei nett gegen den Grafen. Das er uns seinen Wagen zur Verfügung stellt, zeigt, welche großes Interesse er für dich hat. Gib acht, gib acht — daraus wird was Erstes. Die Augen ist im Rollen.“

Das Mamas Reden immer und immer wieder darauf hinausliefen, Hug und „nett“ zu sein, um den reichen Freier zu fesseln und nicht mehr auszulassen, betriebe Elsa sehr. Sie fand es unwürdig und beschämend, daß sie gleichsam dem Grafen angeboten wurde wie eine schöne Ware; der ganze Ball mit seinem summbeläufigen Tanzgewoge erschien ihr als ein prunkvoller Heiratsmarkt, auf dem die Tochter der adligen Familien einen Gatten zu erobern suchten. Das war doppelt beschämend für sie, die gar kein Verlangen nach der Ehe und einem Gatten hatte und nur unter Joang handelte, um ihre Familie von dem Knie zu retten und ihr eine glänzende Stellung in der großen Welt zu verschaffen.

Sie fürnte weniger dem Grafen, der sehr ritterlich und artig war und sie wirklich zu lieben schien, als vielmehr ihrer Mutter, die die Schönheit ihrer Tochter dazu ausnützte, ihre erschütterte Stellung in der Gesellschaft zu befestigen und dem Traum ihres Lebens, möglichst viel an Lust und Freude zu genießen, rasch nabzukommen.

Elsa war daher gegen den Grafen, als er wieder zurückkehrte und ihr sagte, daß der Wagen bereitstehe, freundlich, dankte ihm mit ein paar herzlichen Worten für seine Liebenswürdigkeit und ließ sich von ihm zum verlockendsten Wagen geleiten, auf dessen Schlag eine silberne Krone prangte.

(Fortsetzung folgt.)

würdigen Offenherzigkeit Schlußfolgerungen zieht, die ihm mit einer tüchtigen Nachsicht für die Zukunft bedeuten oder wenigstens ihn viel Licht und Klarheit machen? — Ja wohl, man kann den Leuten, die jetzt ehrlich ihr Vermögen angeben haben, bei der Einkommensteuer die „bedeutenden“ Schöpfelose und Dauerstrander ansetzen! Den Weg dazu zeigt ein fähigster begabter Bürgermeister in der „Tägl. Rundschau“.

Es versteht sich von selbst, daß die Veranlagung von höher verborgenen Vermögen eine Rückwirkung auf die Veranlagung des Einkommens hat, nämlich dahin, daß die Position „Einkommen und Kapitalvermögen“ in Einklang gebracht werden muß mit der Rente, die sich aus dem angegebenen Vermögensstande erschließen läßt. Diese direkte Rückwirkung der neuen Deklaration ist ganz einwandfrei. Der erwählte Herr Bürgermeister will aber auch noch eine indirekte Rückwirkung in Gang setzen nach folgendem System:

Der Steuerpflichtige hatte vor so und so viel, sagen wir sieben Jahren, als er seine Berufstätigkeit oder sein Geschäft anging, ein erhebliches oder erhebliches Vermögen von 30 000 Mark. Jetzt gibt er ein Vermögen von 100 000 Mark an. Woher stammt das Mehr von 70 000 Mark? Bis zum Nachweis einer anderen Quelle ist anzunehmen, daß er von seinem Einkommen 70 000 Mark, also jährlich 10 000 Mark zurückgelegt hat. Nun hatte der Mann aber nur 8000 Mark Einkommen angegeben und versteuert. 8000 Mark hat er aber jährlich für seinen Haushalt verbraucht. Wenn er noch ohnedies 10 000 Mark jährlich sparen konnte, so hat er 18 000 Mark Jahreseinkommen gehabt. Wegen der Steuer, die er hinterzogen hat, können wir ihm nichts tun; aber die Zukunft gehört uns. Wir verlangen ihn auf Grund obiger retrospektiver Rechnung zu 18 000 Mark Einkommen. Wenn ihm das nicht behagt, so kann er ja die „Rechtsmittel“ ergreifen und uns den Nachweis liefern, aus welcher anderen Quelle er die 70 000 Mark Vermögen geschöpft und wie es mit den einzelnen Einnahmequellen steht!

Wenn dieses Verfahren bei der Veranlagungsbehörde in Aufnahme kommen sollte, dann führt der Generalparabon nicht zum Frieden, sondern zu Ehzilanen und Ketzerkriegen. Man kann doch nicht ohne weiteres annehmen, daß der Unterschied zwischen der früheren und der jetzigen Vermögensschätzung aus Erparnissen herrührt. Erstens ist es zweifelhaft, ob nicht schon bei der früheren Schätzung, die jetzt grundlegend sein soll, ein höheres Vermögen vorhanden war. Zweitens kann der Zuwachs aus Erparnissen, aus Vorterritorien, aus gelegentlichen Spekulationen, aus allen möglichen Glückswünschen hervorgegangen sein. Wollte man den Jahresdurchschnitt des Vermögenszuwachses einfach dem Einkommen zurechnen, so würde der Betroffene als Strafe für seine Offenherzigkeit empfinden. Für manchen wäre es auch eine Art Tortur. Denn nicht jeder ist in der Lage, über die Herkunft seines Vermögens ohne Scheu und Schaben der Behörde eingehende Nachweisung zu geben, und mancher bezahlet lieber zähneknirschend eine zu hohe Einkommensteuer, als er im Streitverfahren seine ganzen Bücher oder seine Vermögensverhältnisse vor fremde Augen und Rufen bringt. Der Dummheit über die „Rechtsmittel“ macht das Verfahren nicht human. Wenn man jemanden „verhören“ will, so ist das ein objektiver Erforschungsbericht.

Offen wir, daß der fähigste Bürgermeister keine Schule macht. Laßt werden diese Steuerpflichtigen sagen: die Ehrlichkeit wird schlecht belohnt, Schweigen ist Gold!

## \* Die Sozialdemokratie in der Saagsäße.

Die Annahme der Wehrvorlage durch die Sozialdemokratie, d. h. die Bemittlung von Geldern für militärische Zwecke durch die Sozialdemokratie, macht in der neuesten Nummer (2, 1914) der „Sozialistischen Monatshefte“ der badische sozialdemokratische Parteiführer Wilhelm Kolb zum Ausgangspunkt einer einseitigen politischen Moralpredigt. Er fährt in eingehenden Ausführungen seinen Parteigenossen zu Gemüte.

Daß sie, nachdem sie mit ihrer Zustimmung zur Wehrvorlage den ersten Schritt getan und mit dem bisherigen Grundsatze: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen“ gebrochen hätten, nunmehr auch den Mut zur Konsequenz finden und jetzt „das militärische Problem überhaupt einmal aufrufen müßten“. Das bedingt aber, wenn die Sozialdemokratie zu Gefolgen auf dem hier in Rede stehenden Gebiete gelangen sollte, eine Verwerfung der bisher geübten politischen Taktik. In diesem Sinne fährt Kolb aus: „Positive Reformforderungen in einzelnen Punkten genügen nicht; die ganze Politik der Sozialdemokratie muß auf eine Umwälzung, durch förmliche Verfassungsänderungen nicht mehr befürwortete Reformpolitik eingeleitet werden. Vor allem muß die Partei sich von der politik geradezu sinnlosen Fessel der prinzipiellen Subjektverweigerung freimachen, denn diese führt immer wieder in die Saagsäße der politischen Chémachie. Nicht durch habe prinzipielle Deklamationen werden wir revolutionäre in Einnahme unseres Programms, sondern durch die politische Tat und durch den politischen Erfolg.“

## Meines Zenilleton.

— Unsere Blumen im Februar. Wir gehen allgemach dem Frühling entgegen. Die Natur regt sich schon mächtig, wenn ihr Wirken auch noch nicht überall in die sichtbare Erscheinung tritt. Nur in der Zimmergärtnerei ist's anders, da drängt das neue Leben mehr und mehr zum Tageslicht und erfordert sorgsamste Pflege, ebenso wollen auch die Winterblüher, die nun langsam ihren Schlaf antreten, die Hyazinthen, Primeln, Alpenveilchen usw., ihrer Natur entsprechend behandelt sein. An den Palmen, Aphodiden usw. strecken sich neue Blätter hervor, ein untrügliches Zeichen, daß das Wachstum beginnt. Man fordert es durch Begießen mit warmem Wasser und öfters Betäuen, sehr aber zu, daß die Erde nie zu feucht wird, damit keine Wurzelkrankungen eintreten. Zugleich ist auf das Vorkommen von Ungeziefer, Blatt- und Schildläusen zu achten, die sich jetzt zu vermehren beginnen und besonders gern die Winterpflanzen heimischen. Man muß deshalb beizeiten anfangen und regelmäßig damit fortfahren, die Blätter auf der Ober- und Unterseite, ebenso die Blattstiele mit lauem Wasser abzuwaschen. Nur auf diese Weise verhilft man die Anwesenheit und Ausbreitung der Schmutzfliegen, die so gern gelbe und braune Flecken auf den Blättern verursachen und dadurch deren schönes Aussehen beeinträchtigen. Solchen Pflanzen, die an kühlen Orten überwintert haben, kann man nun an schönen, frostfreien Tagen reichlich frische Luft zuführen; dadurch wird der vorzeitige Trieb verhindert. Fuchsin, Geranien usw. müssen wiederholt durchgeputzt und um sich in guter Form und kräftig entwickeln zu können, präpariert werden. Beachtet man die Stellung, so hat man jetzt die Winterpflanzen umgesehen und wä. mer? Keinen. Die prächtigen Anaxakis werden jetzt erst und ebenfalls warm gestellt. Und die Winterblüher „erfahren“ für den Winter, daß sie jetzt die schönste Zeit. An ihre Stelle kommen nun zwischen

Der Wehrvorstellungsmus schreit weder den Willensstand noch die Reaktion, ganz im Gegenteil, er ist ihnen ein sehr willkommener Bundesgenosse. Erst dann kann der politische Kampf der Sozialdemokratie gefährlich werden, wenn unsere Partei sich anstellt. Das jetzt herrschenden Parteien das politische Jopier aus der Hand zu nehmen. Der Kampf um die Demokratisierung Deutschlands ist vorerst noch ein Kampf gegen Militarismus und die politische Intelligenz.

Nur in reichlich und mensich die Frau, ob Leid mit diesen Maßnahmen an seine Parteigenossen irgendwelchen Eindruck machen und sie eventuell zu einer Umkehr bewegen wird als das Gegenständnis aus sozialdemokratischen Munde, daß die Politik wie sie die Sozialdemokratie tatsächlich betreibt, in die Saagsäße der politischen Chémachie führt. Je stärker die Sozialdemokratie in den Parlamenten wird, um so nachdrücklicher beschleunigen ihr die eigenen Genossen ihre politische Unzuchtbarkeit.

## Deutsches Reich.

2 Berlin, 19. Febr. 1914. Der Kaiser wohnte Donnerstag in Karlsruhe dem Trauergeheimnis für die Prinzessin Wilhelm von Baden bei. — Dem Deutschen Reich ein Gelegenheitswort über die Aenderung der Landesgrenze längs der Provinz Ostpreußen gegen das Kaiserreich Rußland vom Nemenstrom bis zum Bistritza zugegangen. Preußen tritt an Rußland 90 Hektar, Rußland an Preußen 87 Hektar ab. Preußen tritt also an Rußland 3 Hektar mehr ab, als Rußland an Preußen. Es ist aber bereits vorgesehen, daß bei den weiteren Verhandlungen über die Grenzfrage von der Ostsee bis zur Nemen eine 6 Hektar große Landfläche nebst einer 8 Hektar großen Wasserfläche der Nemen in preußischen Besitz übergeben sollen.

a. Die Subjektmission des Reichstages behandelte gestern den Etat des Reichshaushalts weiter. Angenommen wurde ein Antrag des Zentrumspartei, der Schutz von Leben, Freiheit und Eigentum der Eingewanderten in untern Kolonien zum Ziel hat. Ein Zentrumspartei behauptete, daß die Regierung immer noch nicht die Abschaffung der Passpflicht vorerzete. Der Staatssekretär erklärte, binnen kurzem werde dem Hause eine Denkschrift darüber eingehen.

a. In der Subjektmission des Abgeordnetenhauses stellte der Minister eine sehr günstige Entwicklung des Bergbaues fest. Die Betriebsüberschüsse der nachstehenden Unternehmen seien gegenüber dem Vorjahre bedeutend höher, und auch für das Jahr 1914 löffe sich, trotzdem der Etat wegen der rückläufigen Konjunktur sehr vorsichtig aufgestellt wurde, ein günstiges Ergebnis erwarten. Da man vielfach eine Monopolisierung des Braunkohlebergbaues befürchtet, wurde der Wunsch geäußert, die Regierung möge sich namentlich die Verwertung der Elektrizitätswerte mit Braunkohle durch Erwerbung von Braunkohlefeldern sichern. Vom Regierungssicht wurde erklärt, daß dies bereits in weitem Umfang geschehen sei. In der erwarteten Kalkinelle demerte der Handelsminister, die Regierung beabsichtige, die Errichtung neuer Schächte einzuschließen. Auf eine Anfrage über die Kalkinelle in Spanien, Mexiko, Spanien wurde erwidert, daß nur Mexiko in Spanien einige Bedeutung zu haben scheinen, daß aber vorläufig mit einer Konkurrenz von dieser Seite nicht zu rechnen sei.

a. Die Kommission des Reichstages zur Beratung des Entwurfs über die Sonntagserhebe nahm mit 18 gegen 10 Stimmen den bereits im vorigen Kompromißantrag an, wonach in öffentlichen Verkaufsstellen Geschäften, Lehrlinge und Arbeiter in Gemeinden über 75 000 Einwohner an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden dürfen. In den Gemeinden unter 75 000 Einwohner ist eine Beschäftigungsdauer bis zu drei Stunden zulässig, in Gemeinden mit 10 000 oder mehr Einwohnern muß diese Beschäftigungsdauer unterbrochen sein.

a. Die Wehrvorstellungsmus schreit weder den Willensstand noch die Reaktion, ganz im Gegenteil, er ist ihnen ein sehr willkommener Bundesgenosse. Erst dann kann der politische Kampf der Sozialdemokratie gefährlich werden, wenn unsere Partei sich anstellt. Das jetzt herrschenden Parteien das politische Jopier aus der Hand zu nehmen. Der Kampf um die Demokratisierung Deutschlands ist vorerst noch ein Kampf gegen Militarismus und die politische Intelligenz.

(\*) Die Ausrufe des Kaisers. Nach Blättermeldungen soll die dreijährige Reise des Kaisers nach Korea aufgegeben sein. In dieser Form ist jedoch die Nachricht nach den vom „Tag“ eingegebenen Informationen unzutreffend. Die Reise des Monarchen war bisher noch gar nicht endgültig bestimmt, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Kaiser Wilhelm sich in diesem Frühjahr doch noch nach dem Schloß Achilleion und im Anschluß daran vielleicht auch zu einem Besuch des griechischen Königspaares auf die Reise begeben wird. Die Entscheidung dürfte voraussichtlich erst Anfang März fallen.

+ Geheimrat Justizrat Karl Freigen, das langjährige vormalige Mitglied der Zentrumspartei des preussischen Abgeordnetenhauses, beging am Donnerstag seinen 76. Geburtstag. Geheimrat Freigen ist ein Veteran des deutschen Zentrums; seit dem Jahre 1890 vertritt er im Abgeordnetenhause den Kreis Regz und war auch von 1881 ab bis zu den letzten Reichstagswahlen Vertreter des Wahlkreises Kempen im Reichstage. Der Jubilar, dem zu seinem Geburtstag nicht nur die Fraktionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, sondern auch zahlreiche Zentrumspartei des Landes ihre Glückwünsche darbrachten, ist in Cleve geboren und hat seine ge-

Die Winterkranke Crocus, Primeln, Schneerose usw. So schafft man sich durch die lieblichen Kinder Floras Vorfreude des Frühlings, und die kleinen täglichen Wunden werden reichlich gelohnt.

— Reden oder Schweigen? Es gibt mancherlei Menschen, die uns in ihrem Sichgehen geradezu auf die Nerven fallen können. Schwachsinnige Menschen. Sie sind ein Rätsel, man weiß der ihnen in der Regel nie recht, was sie tun. Sind sie große Denker und Schwärmer a la Wolff, oder Menschenverächter oder unbedenkliche Leutchen, denen nur die Gabe der Unterhaltung fehlt, denen man jedes Wortchen abtaufen muß? Nun, wie es auch sei, in eine frohe Gesellschaft passen sie jedenfalls nicht gut hinein, aber auch sonst empfindet man so etwas wie Qual, wenn man mit ihnen zusammen sein muß. Und dennoch sind sie nicht die schlimmsten. Dies sind vielmehr die Redner, die Schwärmer, die Antipoden der Schwärmer, jene Menschen, die sich überall hineinbringen, überall das Wort führen, den Ton angeben wollen, die die Unterhaltung auf Kosten ihrer Mitmenschen führen, die sich über andere lustig machen und den Mund großer machen als er ohnehin schon ist. Sie glauben ohnedies, mit ihrer Redeweise noch Befehl zu finden, und ahnen gar nicht, daß man sie zumeist als gefährliche, oberflächliche Charaktere einschätzt! Reden und Schweigen — zwei herrliche, freundliche Dinge! Man muß über beide verfügen, will man ein angenehmer Mensch sein! Am richtigen Reden und richtigen Schweigen kann man ganz trefflich das Maß der Bildung eines Menschen beurteilen. Wie sehr stoßen sie doch ab, die oben Schwärmer über allen möglichen Klugheit, und wie sehr regen sie an, die richtigen Erörterungen interessanter Themen, wichtiger Zeitfragen, persönlicher Selbstbeurteilung! Solche Gesellschaften soll man suchen — aber eben auch selbst bordieren!

— Das Wachstum der Egel. Es wird von manchen beobachtet, daß sich der Egel im Winter kleiner Einwölbel. Näher, um, ungeschwächt

schöne Frau stets ungeteilt und oherwillig in den Dienst der Zentrumspartei gestellt. Wegen dem Zentrumspartei nach manche Jahre segensreichen Wirkens beschiden sein!

\* Die Aneignung des Generalparabons. In Trix wurde auf Grund des Generalparabons des Wehrvertrages von der Strafkammer ein Steueränderer aus Weitz freigesprochen. Der Freispruch erfolgte, obwohl die Einleitung des Wehrvertrages in der Zeit vor Erlass des Wehrvertrages erfolgt war. Der Angeklagte hatte früher ein Einkommen nur auf 7000 Mark, jetzt aber auf 23 000 Mark angegeben. Nun hat der Bundesrat bekanntlich in seinen Ausführungsbestimmungen zum Wehrvertrage erklärt, daß der Generalparabon sich nicht auf solche Personen beziehe, gegen die vor Erlass des Gesetzes bereits ein Strafverfahren eingeleitet war. Die Aufgabe des Gerichts war es nun, festzustellen, ob trotzdem dem Angeklagten die Wohlthat des Generalparabons zugute kommen müsse. Es bejahte diese Frage, indem es die Auslegung des Bundesrats für richtig hielt und in seiner Begründung die Ansicht vertrat, daß der Bundesrat wohl das Recht habe, Rechtsanordnungen zu erlassen, aber sich damit im Rahmen der Auslegung des Gesetzes halten müsse. Er sei an sich nicht ermächtigt zur authentischen Interpretation des Gesetzes. Diese kann nur durch diejenigen gesetzgebenden Faktoren erfolgen, die das Gesetz erlassen haben. Der Richter ist in solchen Fällen vor die Aufgabe gestellt, zu prüfen, ob das Gesetz richtig angelegt ist. — Das ist die dritte richterliche Entscheidung in der Frage des Generalparabons. Das Landgericht Dresden kam auch zu einem Freispruch, die Regierung als Nebenklägerin legte Revision ein, zog sie aber später zurück. Das Landgericht Kachen kam im gleichen Falle zu einer Verurteilung, die Angelegenheit schwebt aber noch vor dem Reichsgericht. Der Lrierer Fall wird seine endgültige Entscheidung auch erst vor dem Reichsgericht finden.

X Die Konventionen und die Rabernkommission. Die Erklärung des Vertreters des Kanzlers in der Rabernkommission, des Direktors im Reichsjustizamt Dr. Debrich, daß sich die Reichsregierung an den Verhandlungen über den Wehrvertrag bett. Regelung militärischer Wachbeurteilung nicht beteiligen könne, hat den Konventionen noch nicht genügt. Wenn es noch ihrem Wunsche gegangen wäre, hätte überhaupt kein Regierungsvertreter in die Kommission kommen dürfen. Daß die Regierung aber außerdem noch in Aussicht gestellt hatte, der Kommission reichliches Material zur Verfügung zu stellen, hat den konservativen Vertreter in der Kommission sofort auf den Plan gerufen, und dementsprechend machte sich auch ihre Presse gegen dieses sehr geringfügige Entgegenkommen der Regierung. Die Kreuzzeitung schrieb mit Sperrdruck:

„Wo es sich um Eingriffe des Reichstages in die Kommandogewalt handelt, sollte keinesfalls jeder Schritt des Entgegenkommens vermerkt werden.“

Selbst verweigert sich die Regierung und läßt in der Nord. Allg. Zeitung noch einmal erklären, daß die verhandelten Regelungen eine reichsgerichtlichen Regelung der Grenze zwischen Militär- und Polizeigewalt nicht zustimmen werden, daß aber nicht verstanden sei, wie in der Unterbreitung des von der Kommission geforderten Materials eine Bereitwilligkeit liegen soll, die Kommandogewalt zur Debatte zu stellen. — Der Reichstag hat unweilhaft das Recht, aber die, die in den einzelnen Bundesstaaten durch Verfassung, Gesetz und allgemeine Rechtsgrundsätze geregelt sind, zu sprechen, Informationen zu verlangen und Anträge zu stellen. Die Forderung klarer Abgrenzung der Militär- und Polizeigewalt greift auch in keiner Weise in die Kommandogewalt ein.

„Weimar, 19. Febr. 1914. Im weimarischen Landtage begründete gestern der Minister des Innern Dr. Uentich den Wehrvertrag über die Zuwachssteuer. Abg. Dr. Matthes sprach sich für die Vorlage aus, dann Dr. Michael bedingt dagegen. In längeren Ausführungen empfahl Abg. Haber das Gesetz, weil aber die Einführung der Steuer obligatorisch machen, während Dr. Rosenthal für die freie Selbstverwaltung der Gemeinden ist und die Ausführung des Gesetzes den Gemeinde-Vorständen überlassen will. Abg. v. Eichel-Streiber spricht sich nur gegen die Parteien des Reichstages aus, die aber erstlicher Weise nicht mit in das neue Gesetz übernommen worden seien. Nachdem sich die Abg. Dr. Lohp, Dols, Baudert und Stein in längeren Ausführungen für das Gesetz ausgesprochen hatten, wurde es einem Ausschuss überwiesen.

F. München, 19. Febr. 1914. Heute erschien die Denkschrift des Reichsministeriums über die Ausübung der staatlichen Wasserkräfte. Die einleitende Uebersicht zählt acht Wasserkräfte auf mit zusammen 91 000 Pk., welche Eigentum des Staates sind und für die Elektrifizierung des Bahnnetzes vorbehalten sind. Darunter steht das Walschneffelschloß an erster Stelle. Den Ausbau des Walschneffelschloß wollte man durch ein gemeinschaftliches Unternehmen erreichen, woran außer dem Staat, die Kreise, Städte und Lokalbahngesellschaften beteiligt seien. Da das nicht gelangt ist, bleibt der Ausbau durch den Staat allein. Der Reichsminister beabsichtigt, nach-

schleunigst zu entscheiden. Nach den Untersuchungen Dr. O. Heimroth ist das Wachstum der Bogenlöcher in der Tat ganz beträchtlich, und zwar geht es umso schneller vor sich, je größer der Bogen ist bzw. je länger die Feder ihrer Natur nach wachsen muß. So wachsen die Sämlinge oder Schwammpolier bei kleinen, aus dem Rest genommenen Sinzobogen binnen 24 Stunden um etwa 4 Millimeter; je näher sie ihrer natürlichen Länge konnen, desto mehr verlangsamt sich das Wachstum. Bei großen Bögeln, z. B. dem mannshohen Wandchurleitende, betrug die Dr. Heimroth im Anfang tägliches Wachstum von fast 10 Millimeter, der Enden bis 5 Millimeter, bei Schwämmen wieder etwas mehr. Dennoch ist hierbei die relative Wachstumsabnahme gering, als bei den Sinzobogen. Im Verhältnis zu der sechs Zentimeter langen Sinzobogen, die täglich 4 Millimeter wächst, müßte die zehnmal längere Wandchurleitende 40 Millimeter wachsen, sie wächst aber viermal schneller.

— Mitterlei Weisheit. Das Gold war viel früher bekannt als das Silber und daher anfänglich auch billiger als dieses. Der Wert des Silbers sank erst nach der Entdeckung Amerikas — Die Wurmzüge, mit denen in Carara usw. die Wurmzüge zerlegt werden, bringen binnen 24 Stunden nur 16 Zentimeter tief durch das Gestein. — In Rußland gibt es keine Apfeln. Dort ist noch niemals eine Zitation, ein Trost, eine Gedächtnis oder sonst dgl. gesehen worden. — In Danemark können sich alle Mädchen so verhalten, daß sie in einem bestimmten Alter eine entsprechende Summe ausgezahlt erhalten, falls sie sich dahin nicht verheiratet haben. — In Dänemark geben Männer und Frauen völlig gleichartig Gelder. — Die königliche Bibliothek in Berlin enthält rund 1,3 Millionen Bücher, 30 000 Handschriften und 50 000 Kartenwerke. — Die Befähigung der deutschen Handelsflotte beträgt gegenwärtig ca. 100 000 Tonnen. — Im Weltall werden jährlich 5 bis 8 Milliarden Kugeln gefangen, außer 2 Millionen Mio anderer Kugeln.

Dem mit den elektrisch betriebenen Bahnlinsen Innsbruck, Pöschelkirchen-Reute sowie Salzburg, Verdisgaden Erfahrungen vorliegen, auch die von Wänden ausgehenden Schallstrahlen nach Pöschelkirchen, Tölz, Tegernsee, Schliersee zu elektrifizieren, vorausgesetzt, daß der elektrische Betrieb mindestens nicht teurer ist als der Dampftrieb mit der modernen Dampflokomotive. Obwohl der Walschneffelschloß sich die billigste Kraftquelle des Landes darstellt, bleibt doch zu bedenken, daß die Mitwirkungsleistung höchstens auf 2/3, 3 stellen dürfte.

\* Berlin, 19. Febr. 1914. Die „Schleif. Volkszeitung“ veröffentlicht folgende Vertrauensfundgebung des Breslauer Domkapitels an Kardinal Kopp:

„Mit tiefer Bedauern sind wir Jungen aller der Sorgen und traurigen Kämpfe, welche die Kämpfe der Wehrmacht für Ihre Hochwürdigkeit Bistum und ganz besonders auch für Ihre Eminenz im Gefolge haben. So bin ich denn von den Mitgliedern des Domkapitels ersucht und beauftragt worden, Ihrer Eminenz die teilnehmendste Versicherung unserer unerschütterlichen Treue und Ergebenheit zu sagen zu legen. Wir fühlen uns durch Ihre Eminenz in unermesslicher Gemütsruhe verbunden mit dem ganzen Episkopat und dem Jellen Beter, wir wissen und aber auch uns mit Ihrer Eminenz in der entschiedenen Ablehnung aller jener gegen hochwürdigen Katholiken und selbst gegen die Bischöfe gerichteten Verdächtigungen, die in letzter Zeit die Eingekleideten unter dem katholischen Volke in trübseliger Weise störten. Wir bitten den göttlichen Straurmann, daß er das Schicksal der Kirche durch Sturz und Klappen wieder zu Frieden und Ruhe, wie so oft schon zum Lohne der treuen Katholiken und ihrer sonstigen Jährer, der Hochwürdigsten Bischöfe, gehoben lenken möge. Möge der Herr und Bischof der Seele Ihre Eminenz in allen Bemühungen mit himmlischem Trost anzureichen und fähren. Ihrer Eminenz treu gehörender Diener Dr. König, Dompropst.“

Eine Kundgebung der Berliner Zentrumspartei. am Berlin, 19. Febr. 1914.

„Einen Tag nach der Verammlung des Verbandes katholischer Arbeitervereine (nicht Arbeitervereine mit gehen hier zu lesen war) vom 17. Berlin land nicht noch eine Verammlung der Zentrumspartei von Berlin und der Provinz Brandenburg. Am 19. Febr. 1914, um 10 Uhr, waren dem Reichstag 1200 Männer und Frauen waren dem Reichstag. Der große Saal und die Tribünen des Reichstages waren dicht besetzt. Zahlreiche Mitglieder der Zentrumspartei des Reichstages und des Abgeordnetenhauses und viele Gasthörer waren erschienen.“

Das erste Reden des Abends, das Dompropst Abg. Reich (Hamburg), der Reichstags-Schreiber, übernommen hatte, behandelte die Kundgebung des Reichstages der Zentrumspartei und betonte den „politischen Charakter“ der Zentrumspartei und die Notwendigkeit der Unterstutzung des christlichen Gemeinshaftsbewegung. Es sei unzureichend, wenn man den die Ministerarbeit im Untersturzministerium, das Vertrauen der Katholiken zu einer Partei zu untergraben, die sich in 33-jähriger aufrechter Arbeit als die einzigen Partei der katholischen Freiheit im Interesse des katholischen Volkes erwiesen habe. Die Vertreter der Zentrumspartei wählten sich nicht topfisch machen und in ihrem Vertrauen und in ihrer Treue zu den Führern der Partei nicht manchen machen lassen, trotz aller Schwärmerigkeiten, die ihnen gerade in Berlin empfinden.

Der Leiter der Verammlung (ich eine Resolution vor, die im wesentlichen eine ausdrückliche Anerkennung des Katholizismus, den der neue Reichsausschuss des Reichstages erhalten hat. Der Sekretär der Berliner katholischen Fachvereinigungen, die, beantragte zu dieser Resolution einen Zusatz, der eine Vertrauensklärung an den Kardinal Kopp gegenüber einem angeblich „säkularisierten“ Deutschtum des Reichsausschusses-Katholizismus bedeutete. Bei dem Zusatz, diesen Zusatz im Sinne der „Berliner Richtung“ zu begründen, erhob sich heftigste Widerstand, und als der Redner in seinen Ausführungen versagte, und die Episkopale Singularität, den Interpellation, den Herrn Bischof von Trix und die Vertrauensklärung einmündig, trat ein allgemeines Tumult aus, der sich erst 10 Uhr, als der Leiter der Verammlung den Anzettel darauf hinwies, daß er zwar seinen Platz begründen, aber sein Gegenüber halten dürfte. Die Resolution wurde dann ohne Zusatz einstimmig angenommen.

Das zweite Reden hielt Abg. Dr. v. Kretsch über die Aufgabe des Zentrums und seine Wegener in eingehenden Darlegungen. Unter hürchen sich immer wiederholender Zustimmung plädierte er für ein weiteres Zusammenarbeiten der katholischen und evangelischen Arbeiter. „Wir haben kein sonderbares religiöses Programm“, meinte er bei den kulturellen Aufgaben des Zentrums. Einen Kampf gegen unsere evangelischen Mitbürger können wir an. (Beifall des Saals.) Wir wollen mit ihnen friedlich zusammenarbeiten sogar in den ärztlichen Gewerkschaften. (Demonstration, langanhaltender Beifall, hürchen des Saals.) Wir haben nicht an, aber Dogmen und kirchliche verbindliche Entscheidungen zu treffen, das überlassen wir dem Papst und den mit ihm vereinigten Bischöfen. (Beifall der Versammlung.) Was katholische Weltanschauung ist, das lernen wir Katholiken im Katechismus. (Stürmische ostenkulturelle Beifall.) Die Führer des Zentrums, wenn sie Gerechtigkeit und Gerechtigkeit, sind in einem solchen Behr und Gutnam nicht berufen. (Stürmischer Beifall.)

Am bräuntesten hoch auf die Zentrumspartei beendete die imposante Verammlung.

## Ausland.

Δ Zwietracht Nag in Frankreich gegen die Ringe. Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine lange Liste von Ordensmännern und Ordensfrauen, die im goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen für ihre Dienste im Interesse des französischen Volkes ausgezeichnet worden. Das nämliche Frankreich, das sich in der Befolgung und Beugung der Ordensregeln nicht genug tun kann, scheint das Wüten der Ordensleute in seinen Kolonien nun doch zu würdigen, wenn es auch im Heimatlande von ihnen nicht wissen will. Eben, wo man sie brauchen kann, da sind sie recht; im Heimatlande behandelt man sie dann bald nach dem Wüten der Heiligenverfolgung in Frankreich und wie Menschen zweiter Klasse.

\*\* Fahrensicht und Entlassungen im französischen Reich. Auf eine schriftliche Anfrage des walden Abgeordneten Louis Martin erteilte der Kriegsminister Rouleux im Antwortschreiben, daß im Jahre 1913 die Zahl der Heiligeren 150 000 und die Zahl der Heiligeren, die sich ihrer Heiligerenpflicht entzogen haben, 85 872 betrug. — Die „Katholische“ meldet, daß Kriegsministerum habe im Hinblick auf die in verschiedenen Garnisonen bestehenden Epidemien beschließen, die Unterbringung der Heiligeren jeder Truppenkörper, die von Krankheiten befallen sind, bis zum Sommer zu verschieben.

\*\* Die Verlobung des griechischen Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien wird bald öffentlich als bevorstehend angekündigt. — Kronprinz Georg von Griechenland, der 1890 auf Schloß Zehn geboren Sohn des Königs Konstantin und seiner Gemahlin Sophie, geborenen Prinzessin von Preußen, steht in la suite des preussischen ersten Gardekorpsregiments in Fuß; Prinzessin Elisabeth von Rumänien ist die Tochter König Carolos von Rumänien, Bräutigam des Kronprinzen und seiner Gemahlin geborenen Prinzessin Elisabeth von Preußen, der unter dem Namen Carmen Sylva berühmten Fiktion. — Prinzessin Elisabeth wurde auf Schloß Berlin geboren. Der rumänische Minister hat bereits beschließen, die Prinzessin Elisabeth als Hochzeitsgast für das Land eine jährliche Pension von 200 000 Franc

zu geben und dementsprechende parlamentarische Maßnahmen unverzüglich zu treffen.

Die Einwanderung in Amerika. Die Zahl der Einwanderer während im vergangenen Jahre in Amerika nach der Person veröffentlichten amtlichen Statistik 1107893 Personen, d. h. um 359720 mehr als im Jahre 1912. 8461 Einwanderer mussten die Rückreise nach ihrer Heimat antreten, da sie den Einwanderungsregeln nicht genügt. Von verschiedenen Nationalitäten gehörten von den Einwanderern an: 310404 aus Italien, 265542 Italien, 137248 Deutschland, 117580 Ungarn, 43263 England, 36329 Frankreich, 27878 Island, 14320 Schottland, 9000 Dänemark, 6000 Belgien, 14820 Schweden. Der größte Teil, etwa 75 Prozent aller Einwanderer kamen aus Süd- und Osteuropa. Bemerkenswert ist die Zahl der Einwanderer aus Deutschland, die in diesem Jahre wieder bedeutend gestiegen ist und in gar keinem Vergleich zu den früheren Jahren mehr steht. Wie an die Statistik anzusehen bemerkt wird, bereitet der Handelsminister ein Gesetz vor, durch das die Einwanderungen wieder sehr eingeengt werden sollen.

### Aus dem Nachbargebiete.

**Bad Orb, 19. Febr. 1914.** Der Ausschuss der „Bad Orb“ G. m. b. H. hat in seiner letzten Sitzung den Bau eines neuen Badehauses beschlossen. Der Vorstand der Betriebsgesellschaft hat beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 8 Proz. zur Verteilung zu bringen. Ferner hat die Betriebsgesellschaft beschlossen, ihren Reklametat um 2000 Mark zu erhöhen, wenn die Stadt Bad Orb gleichfalls einen größeren Betrag für diese Zwecke anlegt. Die Stadtverordnetenversammlung beschloss daher, 500 Mk. für Reklamewerbung in den diesjährigen Etat einzustellen.

**Kranfurt a. M., 19. Febr. 1914.** Elisabeth Mengel, die liebenswürdige Erzählerin aus der Wochenwoche und ständige Mitarbeiterin der „Jugendzeitung“, ist in der vergangenen Nacht gestorben. Sie wurde am 11. März 1862 in Wehrburg geboren, hat aber den größten Teil ihres Lebens in Frankfurt verbracht. Ihr Hauptberuf war lang in bedeutenden Studien über die Goethezeit; auch in ausgedehnter Schrift von ihr brachte eine Fülle dabei nicht bekannten Materials über den Dichter und seine Mutter. In Elisabeth Mengel verlor die deutsche Goethe-Gesellschaft eine ihrer vorzüglichsten Mitarbeiterinnen. Nebenhand die Schriftstellerin nach reichlich Zeit zu literarischen Arbeiten über Art. Eigentlich war ihr literarisches Feld, auf dem sie sich literarisch nicht betätigt hat. Frankfurt vertrat ihr auch eine wichtige Stelle. Ihre dramatischen Werke sind zahlreich. Ihre Betätigung auf dramatischem Felde ist zahlreich. Die Goethezeit hat sich in deutsch-französischen Kriegen, den sie als Rezensentinnen mitsprach, auch das literarische Leben erwogen.

will man nun die vom Stadtparlament abgelehnte Summe durch freiwillige Beiträge anbringen.

**Schmalzoden, 19. Febr. 1914.** Als der Gastwirt Herrn Koch von hier einen Renolter, den er weinigen wollte, entließ, ging ein Schuss los und traf den Mann ins Herz, sodass er sofort tot war.

**Limburg (Kahn), 18. Febr. 1914.** Das Testament des bei dem Tode Kampold in Hochzeitsreden und Redenungen viel erörtert. Für die Diözesan Limburg ist die Angelegenheit durch die seit beinahe zwanzig Jahren bestehende diözesanale Kommission geordnet, dass jeder Geistliche nach Vollendung seines fünfundsiebzigsten Lebensjahres ein rechtsgültiges Testament zu machen verpflichtet ist. Dies Testament kann — nach nicht — bei dem Bischöflichen Ordinariat hinterlegt werden, wofür der Testator einen Hinterlegungschein erhält. Jederzeit wird dem Aussteller das Testament zu etwaiger Veränderung wieder zugestellt. Der Inhalt des Kapitels muss bei der jährlichen Revision an die Bischöfliche Behörde berichtet, ob alle Pflichten ihr Testament gemacht haben. Ein Zwang ist also nur hinsichtlich der Errichtung vorhanden. In dem Testament steht, warum kommt sich selbstverständlich die Bischöfliche Behörde nicht. Sie erfolgt es erst nach dem Tode des Testators. Noch niemals ist gegen jene Bestimmung eine Beschwerde erhoben worden. Sie ist für jedermann einleuchtend und selbstverständlich. Wie viele Kezernisse und Irrtümer werden hierdurch verhindert!

### Vermishtes.

**Kleinunterföschung.** Die Verurteilungen bei der Bankrott von der Stadt, Kersten u. Söhne in Elberfeld, die im Juli v. J. aufgedeckt wurden, beziffert sich, wie die jetzt abgeschlossene Untersuchung ergeben hat, auf 1 600 000 Mark. Die Untersuchungen erstreckten sich auf 10 Jahre. Während dieser ganzen Zeit war es ungerechten Beamten gelungen, durch Falschfälschungen die Inhaber des Bankrotts zu täuschen. Als die Fälschungen entdeckt wurden, entschloß sich ein Angestellter, Paul Müller, im Zusammenhang der Firma. Drei verdächtige Angestellte wurden verhaftet, und zwar der Wechselstubenvorsteher Red und die Beamten Straube und Deibel.

**Das Urteil im Spionage-Prozess Schmitz.** Der 17½ Jahre alte Kaufmannslehrling Bernhard Schmitz aus Köln wurde vom Reichsgericht wegen Betrübens gegen § 1 des Spionage-Gesetzes zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Der 27 Jahre alte Kaufmann Heinrich Köhler aus Köln wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Aus der Begründung geht hervor, daß Schmitz als Hauptautor einer großen Sprengstoff-Fabrik eine große Anzahl geheim zu haltender Schriftstücke, die sich für den Fall der Mobilisierung zu liefernden Rohstoffe, wie Pulver und Kohle, bezogen, dem französischen Nachrichtendienst übermitteln. Der Angeklagte gab zu, daß er sich der Tragweite seiner Handlungswelt vollkommen bewusst gewesen war. Der Angeklagte Köhler, der als Registrator in derselben Fabrik angestellt war, hatte von der Handlungsweise Schmitz Kenntnis, aber trotzdem es unterließ, der Behörde Anzeige zu erstatten; auch habe er von Schmitz Geldbeträge, offenbar Schmiergeld, angenommen.

**Eine erbitterte, aber nicht ungerechte Kritik an der modernen Operette hat jüngst der Oberbürgermeister von Erfurt geäußert. In der dortigen Stadtverordnetenversammlung wurde über das Gesuch des Theaterleiters um Erlaß der Stadt verhandelt und bei dieser Gelegenheit der Spielplan erörtert. Im Verlauf der Debatte sagte Oberbürgermeister Schmidt a. a. O. Die Komiker sind nicht nach meinem Geschmack. Aber der Direktor befindet sich in einer schwierigen Lage. Er hat die ausgerechnetsten Aufführungen gebracht von „Maria Stuart“ und den**

„Karlshäusern“. Aber das Haus war leer. Der Direktor muß verdrängen. Um den heutigen Geldbedarf sieht es sehr bedauerlich aus, bei „Puppöden“ und anderen stundenlangem Zeug die Leute da; da wird hingelassen. Der Direktor wäre selber froh, wenn er klassische Stücke geben könnte. Die alten Klassiker kosten ihn keine Tantiemen, während das leichte Zeug sehr hohe Kosten. Die neuen Operetten sind schlecht, jammervolle Nachahmung. Aber es werden selber keine besseren Sachen aus diesem Gebiete geschrieben, und das Publikum will das elende Zeug sehen, während bei sehr guten Aufführungen aller Operetten, wie wir sie auch hatten, das Theater leer ist.“

**Beim Spielen mit Zandhölzern sind in einer Bauanstalt in Bloderberg (Steinmarkt) fünf unheftigste Kinder verbrannt.**

**Das radiale Auto.** Dieser Erfinder, Hr. W. Goebel, der aus Breslau kommt, will uns zeigen, daß sich ein Radauto, ein Kraftwagen sogar, ganz ohne Federwerkung ausführen läßt. Das große Modell dieses Wagens hat in seiner ebensolche eigenartigen verhältnismäßig einfachen Konstruktion etwas Verblüffendes. Man denke sich ein Auto ohne Räder, das auf einem Schienenpaar ruht. Derartige Schienenpaare befinden sich drei an dem Wagen; zwei davon schweben immer in der Luft, und werden durch einen Kettenantrieb nicht nur aufwärts und abwärts, sondern auch vorwärts bzw. rückwärts bewegt. Sind das Getriebe in Bewegung gesetzt, so wechseln diese drei Schienenpaare durch die Stellung des Wagens ab, und zwar so, daß das von oben auf den Boden herabkommende Paar immer ein Stoßbander als das im gleichen Moment wieder hochgehende Schienenpaar austritt. Man könnte das Fahrzeug etwa mit einem Sechszylinder veranlassen, der immer zwei seiner paarweise verbundenen Pleuellarme auf dem Boden hat, oder mit einem Rangierkar, das bekanntlich mit gleichen Pleuellarmen läuft, nur daß hier drei Paar „Rangierkar-pleuelle“ zur Fortbewegung dienen. Der Wagen selbst läuft aber nicht, sondern bleibt stets in gleicher Höhe. Der Vorteil dieses seltsamen Besatzes liegt darin, daß sich durch die langen, weitausgehenden Schienen, aus denen das Fahrzeug absolut sicher ruht, Hindernisse nehmen lassen, vor denen jeder andere Wagen verliert. So kann Gabels Automobils z. B. auf Straßen abwärts überfahren und über Stützräder fahren, ohne daß es irgendwelche Erschütterungen ausgesetzt ist. Die Schienen legen sich in diesem Falle einfach quer über den Boden und bilden eine Brücke. Was in der Praxis auf dem heutigen Fahrzeug wird, bleibt abzuwarten, aber die Idee ist jedenfalls ernst zu nehmen.

**Ein katastrophischer Sturz am Starnberger See.** Ein gewaltiger Ozean, der in der Nacht zum Donnerstag ganz kurze Zeit tobte, hob die gewaltige Eisdecke des Starnberger Sees und setzte sie gegen das östliche Ufer in Bewegung. Das Eis kassierte eine große Zahl von Schiffen und Badehäuten, Sträuchern und Bäumen glatt weg und überdeckte sich stellenweise in großer Menge auf der Landstraße, die sich ein Ostufer entlang zieht, auf. Die Seestrafen von Kilmannshausen bis Ammerland ist gesperrt. Der Postwagenverkehr zwischen Leoni und Ammerland mußte eingestellt werden.

**Ein gefährliches Alimant. Bei einer Filmaufnahme in Wien wurde ein Requisiteur von einer Tigerklawe in die Hand gefaßt. Es gelang schließlich, die Klawe von ihm zu entfernen.**

**Ein Sturm am Atlantischen Ozean hat den Dampfer „Kriegsboot“, der am 7. Februar Kollisionsnot abgab, in Begleitung des Dampfers „Bordeaux“ in den Hafen von Le Havre eingelaufen. Sämtliche Schrauben des Schiffes waren zertrümmert, und der Kapitän erklärte, daß er ständig den Untergang befürchtet habe, da das Schiff dem starken Wellengang wehrlos preisgegeben war. — Eine besonders stürmische Heberfahrt hatte der Dampfer „Colum-**

bia“. Der Kapitän des Schiffes erklärte, daß er eine ähnliche Heberfahrt wie die letzte in seinem Leben noch nicht mitgemacht habe. Die Wellen stürzten mit solcher Gewalt über das Schiff hinweg, daß es unmöglich war, das Deck überhaupt zu betreten. Der Telegraphist mußte 36 Stunden auf seinem Posten ausbleiben, da es dem zweiten Telegraphisten nicht möglich war, zu seinem Posten zu gelangen und ihn abzulösen. — Der Dampfer „Columbia“ hatte gleichfalls eine außerordentlich stürmische Heberfahrt. Ein eigenartiges Naturphänomen wurde von diesem Schiff beobachtet. Ein riesiger Meteor stürzte nur wenige Meter von dem Dampfer entfernt in das Meer, und es erfolgte eine betäubende Detonation, das Passagiere glaubten, an Bord hätte sich eine Explosion ereignet. Unter den Reisenden brach eine Panik aus, die nur schwer wieder beigelegt werden konnte.

### Lezte Nachrichten.

**W. Meier, 20. Febr. 1914.** Zum heute beginnenden Nordzuge des ehemaligen polnischen Reichsbahngesellschafts wird mitgeteilt, daß sämtliche für den Nordzug gestellten Lokomotivleistungen abgewiesen werden sind. Es wurde eine Anzahl von einer Million angekauft. Während der Automobilmontage nach Meier erst die Geof mehrere Automobilwerke verhandlungsbereit sein wird.

**W. Meier, 20. Febr. 1914. (Tel.)** Heute morgen 8 Uhr startete Bonarier auf einem Doppeldecker zu einem Flug. In der Höhe der Unfallstation setzte der Motor in 30 Meter Höhe aus. Bonarier mußte zur Landung schreiben. Dabei wurde die Maschine zertrümmert und Bonarier verletzt.

**W. Meier, 20. Febr. 1914.** Das Schwurgericht verurteilte den Frauenarzt Leeb wegen Verübens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Die Strafe wurde mit früheren Verurteilungen verknüpft, die eine Zuchthausstrafe in Gredenz abläßt, auf 3½ Jahre Zuchthaus und acht Jahre Ehrverlust erhöht.

**W. Meier, 20. Febr. 1914. (Tel.)** Mehreren Stellen zufolge beschloß das Ministerium, daß wegen des Weltunheilszustandes in der Armee wiederum nur eine ganz geringe Anzahl von Präkandidaten erlaubt werden sollen, um die Soldaten besserer Rekrutierung auszuwählen und gleichzeitig die Verheirathung von Präkandidaten zu verhindern.

**W. Meier, 20. Febr. 1914. (Tel.)** Der Krieg zu Meier ist heute abend 10 Uhr nach Wien abgereist. Zum Abschied dem Reichshof waren erschienen die Befehlshaber der Niederlande und Rumänien, sowie Vertreter der deutschen und italienischen Botschaft.

**W. Meier, 20. Febr. 1914. (Tel.)** Der Krieg zu Meier ist heute vormittag 9.55 Uhr begleitet von seinem Privatsekretär, von Paris aus auf dem hiesigen Lokomotiv eingetroffen. Er bog sich sofort im Auto zum Schloss. Bei seinem Eintreffen wurde er von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Die obersächsische Bordung trifft morgen mit-Tag hier ein.

**Für die Heberfchwemmen in Heberdreg**  
gingen bei uns ein:  
L. M. D. . . . . . 30.— Mark  
von der Guldaer Aktiendruckerei . . . . . 50.—  
Summa 80.— Mark  
Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

**r. Wettervorhersage**  
für Sonntag, den 21. Februar 1914:  
Trübe und Regen, Schneewind.  
Temperatur höchste jetzt gegen mittag 12 Uhr  
2° Celsius niedrigste 1,5° Celsius.  
Barometerstand heute mittag 12 Uhr 731 mm, gestern 731 mm

Verantwortlicher Redakteur: K. Schulte;  
für die Anzeigen: A. Fetzler in Fulda.

## Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachm. 1/2 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

### Emma Elisabeth Kremer, geb. Oswald,

in ihrem 88. Lebensjahre, nach kurzem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen.

FULDA, den 19. Februar 1914.

Die tieftrauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr am Friedhof des Frauenberges statt. Das Seelenamt wird am Dienstag, den 24. Febr., morgens 7 1/2 im Dome abgehalten.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern, Donnerstag nachmittag 4 Uhr, unseren guten Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, den Herrn

## Rentenempfänger Franz Koch


im Alter von 86 Jahren infolge Altersschwäche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Opfer der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen.

HORAS, den 20. Februar 1914.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. Februar mittags 12 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 8 1/2 Uhr unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüdchen

## Theo

nach kurzem, aber schwerem Leiden im zarten Alter von 1 1/2 Jahr zu seinen Engeln aufzunehmen.

FULDA, den 20. Febr. 1914.

Die trauernden Eltern u. Geschwister Paul Moosmüller.

Die Beerdigung findet Samstag den 21. Febr. nachmitt. 4 Uhr von der Leichenhalle am Frauenberge aus statt.

### Jüngere Verkäuferin

für ein hiesiges Kolonialwaren-Geschäft zum sofortigen Eintritt gesucht. Sämtliche Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter Nr. 977 an die Expedition d. Bl. z. s.

Wer suchen zu Offern für unser Büro braucht, intelligenter

### Lehrmädchen.

Offerten unter 1006 beizubringen an die Geschäftsstelle d. Fulda. Bl.

Ein braves, tüchtiges

### Mädchen

von 15-16 Jahren, das schon gelehrt hat und Hausarbeit versteht, per 1. März gesucht

Walthaus Germania.

### Schulmädchen

für nachmittags zu Kindern gesucht.

Friedrichstraße 12 II.

Von einem größeren Hotel in Bad Zaunhütten wird ein

### Junges Mädchen

als Kochlehrling ohne gegenseitige Verpflichtung für 1. Mai gesucht. Wdh. durch die Geschäftsstelle d. Bl. 897

### Anständ. saubere Frau

sucht Monatsstelle. 1026 Wdh. Langenstraße 12, 1. Tr.

### Tüchtiger junger Mann

sucht Stelle als Bürodiener. Off. unt. N. 1019 a. d. Geschäftsst.

### Mehrere tüchtige, selbständige Elektromonteur

stellt sofort ein. (1055) Ing.-Büro Ferd. Faustsch, elektrot. Spezialgeschäft, Fulda.

### Jüngerer, ehelicher Hausburche

zu einem Pferde und leichter Hausarbeit gesucht. Wdh. zu erfragen in der Erved. d. Blg. (981)

### Schmiedegeselle

für sofort gesucht. (612) Schmiedemeister Hertz, Horas.

Gutige Eisenwaren - Handlung mit guter Schulbildung. Wdh. zu erfragen in der Erved. d. Blg. 1074

### Lehrling

Suche tüchtigen Lehrling

### Maler-Lehrling

loftlos oder Ostern gegen Veranlassung gesucht. (1000) Karl Ddenwald, Malermeister, Wdh. Erved. d. Blg. 38.

Ein noch gut erhaltener

### Herd

preiswert zu verkaufen. (621) Martin, Horas.

### Benzin-Motor.

(Deux) Liegend, 4 HP., sehr gut, unter Garantie sofort für 450 Mk. abgegeben. Dr. Felder wird auf Wunsch auch wieder betriebsfähig angestellt. Off. u. 1041 an d. Exp.

### Lehrlingsabteilg.

des

### K. K. V.

Samsag den 21. d. M., abends 8 1/2 Uhr

### Carneval. Abendunterhaltung.

Zu dem vielversprechenden Abend bitten wir die Mitglieder vollständig und möglicherweise kostümiert zu erscheinen.

Die Herren vom Stammverein sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand. 171

### Kreidbank.

Samsag von morgens 9 Uhr ab mind. 1000. Wdh. 50 und 60 Bl. Schneiderei d. Bl. 60 Bl.

Sehr leistungsfähige Grobhandlung in Holzleiten - (Gulda - Fulda) u. Eiserne - Güter über 60 Jahre alt. Heutige Preise. Reich. Vertreter. Nur gut erhalt. Herren bitten sich zu melden unter „Hilfsverhandlung“, Postfach 28, Emmerich, holl. Str.

### Futterkartoffeln

Beste Lage eine Ladung unvorverzte Kartoffeln zu Futterzwecken ein. (1037) Bestellungen nehmen entgegen. Geschwister Weinberg, Kanalstraße 74. Telephon Nr. 291.

### Dritter Orden des hl. Franziskus.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes Fräulein

### Kätchen Schäfer

aus dem Watter, aus zu Fulda findet Samstag, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des neuen städtischen Friedhofes aus statt.

### Das Seelenamt

ist am gleichen Tage um 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Während der Fastenzeit täglich

### irridgebundene Fische

in altbekannter Güte. (1033) Gasthaus „Zum Karpen“ Fulda.

### Makulatur

Bestner 6 Mk. Guldaer Aktiendruckerei.

# Großer Massen-Verkauf fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe

nur während des Umbaus bei

Mittelstrasse 5

## Fritz Heuser, Fulda

Mittelstrasse 5

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

**Herren-Anzüge** zum Aussuchen . . . . . **jetzt 10.—, 12.—, 15.—, 20.—, 24.— Mk.**  
**Knaben-Anzüge** zum Aussuchen . . . . . **jetzt 2.95, 3.95, 4.95, 5.95 Mk.**  
**Herren-Buckskin-Hosen** zum Aussuchen . . . . . **jetzt 2.40, 2.95, 3.95, 4.95 Mk.**

Es kommen nur neue Frühjahrswaren zum Verkauf, keine zurückgesetzten oder Schleuderwaren.

Helle, angenehme Verkaufsräume!

Der Verkauf findet auch Sonntags von 11—2 Uhr statt.

Verkauf gegen bar!

### Bürger-Verein

Der Vorverkauf der Eintrittskarten für den morgigen Maskenball findet morgen Samstag von 11—1 Uhr im Vereinslokal statt. In der Abendkasse erhöht sich der Preis um 50 Pfg.

Wir machen die verehrl. Mitglieder nochmals hierauf aufmerksam. (1056)

Der Begrüßungs-Ausschuss.

### Marian-Jungfrauen-Sodalität.

Fastnacht-Montag den 23. Februar

humoristische

Abend-Unterhaltung im Saale des St. Josephsheim.

Beginn abends 7 1/2 Uhr.

Alle Sodalinnen der Dom- und Stadt- parzell sind hierzu freundlich eingeladen.

1028

All die Binnensieder, o Bannerschicht von Foll lode mer hoderich of Feest- nicht-Benchtig obend em 7 Uhr uff de Belleue zo onserm Baners-Obend l. „St. T. Fidelitas“.

### Verein Waldluft.

Sonntag den 22. Februar,

nachmittags 4 Uhr

im Restaurant „Hohenzollern“

Kostüm = Kränzchen.

Der Vorstand.

Fastnacht-Montag und Dienstag

in Waberbzell

### Tanzmusik

Es ladet höfl. ein

H. J. V. Einigkeit

hält am Sonntag den 22. und Montag den 23. Februar ein

Preisfesten

im Saalhaus „Victoria“ ab.

Anfang 4.01 Uhr.

Samstag auf dem

Gemüsemarkt

extra großer

### Freiland-

Kopfsalat

per Stück 15 Pfg.

Spinat, Dirsing, Aepfel.

1044) M. Rüffer.

### Lagerräume

zu mieten gesucht. Gefl. Offert.

mit Preisangabe unter J. D. 1046

an die Exped. dies. Blattes.

### Der Dividendenschein

zu unseren Actien für 1913

wird mit 6 Mark von uns

eingelöst.

### Fuldner Actiendruckerei.

### Geschäfts-Eröffnung.

Teile dem verehrl. Publikum, besonders meiner früheren Kund-

schaft, ergebe ich mit, da, ich mein Geschäft

Friedrichstraße 9

### Wiener Feinbäckerei und Café

morgen den 21. Februar wieder aufnehme.

Weise ganz besonders hin auf mein Gebäc und hauptsächlich auf den Geschmack meiner Frühstücksbrötchen.

Um gefl. Unterstützung in meinem Unternehmen bittet (1051)

Hochachtend

Fritz Heiss.

### Fastnachts-Feier

des St. Josephsvereins kath. Arbeiter und des Leobundes

Sonntag den 22. Februar, abends 7 1/2 Uhr

im Gesellenhause.

Idee des Abends: Karnevalfeier der närrischen Studenten.

Das Programm bietet verschiedene diverse Sachen, sodass jeder auf seine Rechnung

kommt. Kappenverkauf am Saal-Einkauf.

All Mitglieder und Freunde herzlich willkommen.

Eintritt für Mitglieder 55 Pfg. einschl. Steuer, eine Dame frei. Nichtmitglieder 1.10 M., jede Dame 25 Pfg.

Hochachtend

Der Vorstand.

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

1028

Morgen Samstag abend beginnt der große

### Karnevals-Rummel

im Café Imperial.

Sonntag, Montag, Dienstag von früh bis spät Musik.

### Löwenkeller.

Ab heute bis nach Fastnacht 1040

täglich karnevalistische Konzerte

mit humoristischen Vorträgen. Stimmung — Humor!

Hermann Vorel.

### „Darmstädter Hof“.

Montag und Dienstag urgemüthlicher Fast-

nachtsrummel. Von 10 Uhr ab Solperknochen mit Kraut.

### Kaiserhof-Restaurant.

Sonntag, den 21. Februar, nachm. 3 Uhr 61 Minuten

1. Anstich des weltberühmten Salvatorbiers

bei großer närrischer Dekoration.

Sonntag, Rosenmontag und Fastnacht-Dienstag

großes närrisches Konzert.

Parole: „Gut Stuß“.

Den geehrten Damen von Fulda und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, dass vom 15.—28. Febr. in meinem Geschäftslokal ein

### Stick-, Stopf- und Nähkursus

stattfindet. Der Unterricht wird durch eine sehr erfahrene und geübte Sticklerin kostenlos erteilt. Der Besuch des Stickkursus, sowie die Beschäftigung der ausgestellten Stickereien, ist allen Damen ohne jeglichen Kaufzwang gerne gestattet.

Unterrichtsstunden: 8—12, 2—7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Julius Karpf.

In oder bei Fulda wird ein

### Einfamilienhaus

(oder ähnliches) mit 6—8

Zimmern nebst Lagerraum und

Garten zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisforderungen

unter 588 an die Geschäftsstelle

der Fuldaer Zeitung.

Schöne

4 Zimmer-Wohnung

(part.) mit Zubehör per 1. April

billig zu vermieten. 1035

Schützenhaus 4.

Peterobergerstr. 17 u. 21

vollständig neubereitete

2 u. 3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör per sofort oder

1. April zu vermieten. Näheres

1035) Schützenhaus 4.

Möbliertes Zimmer

1050) Möbliertes Zimmer

1050) Gut erhaltenes, gebrauchtes

Fahrrad

gesucht. Friedrichstraße 9.

### Stadtpfarrlicher Paramentenverein.

Sonntag, 21. Februar morgen 8

Uhr in der Stadtpfarrkirche hl.

Messe für den verstorbenen

hochw. Herrn Stadtpfarrer Adl.

### Vereinskalender

Fulda.

Christlichsozialer Distrikt Freitag

abend 8 Uhr im Luth. Gesellenhaus

wichtige Besprechung.

Der Vorsitzende.

Kathol. Jugendverein, Stadtpfarrl.

Sonntag Besuche 7/12—13 Uhr in

der Stadtpfarrkirche im Anschluss an

die 11 Uhr-Messe (Keine Christenlehre).

Großmächtige Karren-Versammlung

5—7 Uhr im großen Saale der Kar-

monie. Sammelplatz 7/8 Uhr im

Gesellenhause. Origineller Wf. Wf.

rische Artikel im Festlokal. Zu beiden

ladet alle Jünglinge ein. Der Präsi-

dent.

Allg. Central-Kranken- und Sterbe-

kasse der kath. Männer- und Arbeiter-

vereine Deutschlands e. V. Nr. 65 58

zu Offenbach a. M. hält am Sonntag

den 22. d. Mis. vormittags 10 Uhr

in dem Kassenlokal Victoria dabei

die monatliche Mitglieder-Versammlung

ab. Anwesenheit der monatl. Beiträ-

ger Mitglieder darf im Rückstand sein

Es wird an die betr. 33 der Statu-

ten erinnert. Verschiedene Kassen-

angelegenheiten. Um pünktlichen Be-

such der Versammlung seitens der

Herrn Mitglieder bittet die distrik-

tsverwaltung der kathol. Fulda.

Kath. Männer- und Männervereine.

Sonntag, den 22. Febr., nachmittags

5 Uhr Vereinsversammlung.

Der Vorstand.

Kreuzbündels D. A. M.

Jugend-Abteilung

Nächsten Sonntag nach-

mittags 3 Uhr Ver-

sammlung mit Ges-

trag im Vereinslokal.

Entlassung der älteren

Mitglieder in den Dom-

parzell. Danach human. Vorzüge

höflichstes Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Kathol. Jünglingsverein der Dom-

parzell. Sonntag, den 22. Februar,

nachm. 4 1/2 Uhr Fastnachtsfeier im

einkauf: Theater: „Der Bauer auf dem

Königsberg.“ Komische Vorträge

Die Mitglieder mögen möglichst

frühzeitig erscheinen. Kappen für

sofort zu haben. Freitag

den 17. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Versammlung der Kongressanten

der Siechenhauskapelle. Vortrag bei

Präsident: „Sei weise, mein Sohn, hat

tats ich dir.“ Darauf Gegenantwort

der Präsi-

dent.

Peteroberg.

Kath. Männer- u. Jünglingsvereine.

Sonntag, den 22. Februar, nachm.

4 Uhr monatliche Versammlung mit

Vortrag. Freunde und Gönner des

Vereins sind sehr willkommen und

werden freundlich aufgenommen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet

ergerbittet ein

Der Präsi-

dent.

Landw. Kreisverein

Fulda.

Die für den 21. Februar an-

beraumte Sitzung findet

nicht statt.

Schützenverein 1894

Fulda.

Sonntag den 21. d. M.

abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.

Die Tagesordnung wird dortselbst

bekannt gegeben

Der Vorstand.

Kohleneinkaufs-Verein

Sonntag 22. Febr. Einsparung

Einmeldungen neuer Mitglieder und

Kohlenbestellungen werden jederzeit

entgegengenommen.

Druck der Suldaer Verlagsdruckerei in Sulda.

(3) Die heimlichen Schulden der Frau.

Ueber dieses zwar unerfreuliche, aber doch überaus wichtige Thema schreibt eine Frau im „Hamburger Fremdenblatt“ folgendes:

Zugegeben, daß es heute keine leichte Kunst ist, mit den verfügbaren Mitteln immer gut auszukommen, zugegeben ferner, daß Geschäftskunde und Handwerker beiderlei Geschlechts es der Konjunktur wegen kaum vielfach gar zu leicht machen, den ihr erwöhnten Kredit in immer größerem Umfange in Anspruch zu nehmen, die Rechnung, wie auch die sozial denkende Frau sollten ihr trotz aller Verlockungen, die er unpoetisch ausübt, nie für sich in Anspruch nehmen. Es ist ja so schwer, ein Kleidungsstück voll zu bezahlen, wenn es schon mehrmals getragen ist und der Reiz der Arbeit für den Träger verloren hat. Noch schwerer aber vielleicht, Rechnungen für Lebensmittel bezahlen zu müssen, von denen auch nicht der geringste Rest mehr im Haushalte vorhanden ist. Doch nicht genug damit, diese erheblichen Schulden veräußern auch die Lebensluft der heimlichen Schuldbetragten. Sie ist ja in Zweifel mit sich selbst. Die Frau ist nur zu oft durch den Ehemann, die ja leider nur zu oft durch einen Zufall herbeigeführt wird, leicht für sie mehr zur Ruhe kommen oder aber zu verschiedenen Mitteln gezwungen, sich dieser drückenden Schuldenlast entziehen zu entscheiden. Wie oft werden da Vorleser aufgenommen, bei denen fern- und heimliche Rechnungen, Freunde und Bekannte die Vermögensgegenstände und der Ehemann in ein recht unangenehmes Licht gegenüber seinen Geld, sofern die Frau es verstanden hat, seinen „Geiz“, seine „manigfaltige Einsicht“ usw. als angebliche Ursachen ihres Schuldenmachens hinzustellen. Werden ihm dann eines Tages über die wirkliche finanzielle Lage seiner Lebensgemeinschaft die Augen geöffnet, dann kommt es nur in seltenen Fällen zwischen ihnen wieder zu dem früheren Zustand gegenseitigen uneingeschränkten Vertrauens. Es gibt freilich auch noch zahlreiche andere Fälle, in denen der Ehemann in einem von den heimlichen Schulden seiner Frau erfüllt. Fälle, in denen sie mit Hilfe der heranwachsenden Kinder das vorhandene Defizit auszugleichen und völlig zu tilgen versucht. Und es sind durchaus keine Seltenheiten, daß spätere Schwierigkeiten und Töchter, durch die Verhältnisse gezwungen, erpressen, einbringen und ihre Schuldenlast bedenken, die jahrelang durch gelegentliches Aufleihen „größerer Fische“, um die „kleineren“ füllen zu können, einen Umfang angenommen hatte, den selbst der Ehemann mit seinen Mitteln nicht mehr auszugleichen vermocht hätte.

Daher dürfte auch das Glück der Kinder nicht nur in Frage gestellt sein, kann für den Einkünftigen nicht vernünftiger erscheinen. Und das alles, weil viele Frauen nicht lernen wollen, daß auch das getragene Kleidungsstück eine Gefahr bedeutet, die, wenn sie nicht rechtzeitig abgeworfen, sie und ihre Familie später einmal in Verderben reißen muß, und, was ebenfalls wichtig ist, daß sie nicht genug Vertrauen in die Ehrlichkeit des Ehegatten besetzen, der bei der Darstellung der Verhältnisse früher geübt, soweit es in seiner Macht lag, oder gemeinsam mit ihnen einen Weg gesucht hätte, der sie vor weiteren Sorgen bewahrt. Oder war manchmal auch nur die Unwissenheit der Triebfeder zu ihrem unklugen Verhalten: dem Ehemann nicht einzugestehen, daß ihre wirtschaftlichen „Bedürfnisse“ angelegentlich häuslicher Schwierigkeiten verlagert?

Lokales.

Sulda, 20. Februar 1914.

Personalien. Dem Eisenbahndirektorator Mohrmann in Kassel wurde der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Verleht wurde der Leutnant Wichmann im 2. Artillerie-Regiment Nr. 47, in das 1. Volhr. Feldart.-Regt. Nr. 33 in Metz.

Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt. Wie man hört, wird sich der im nächsten Monat zusammen tretende Kommunal-Landtag für den Regierungsdirektor Kassel auch mit der Frage der Errichtung einer öffentlichen Lebensversicherungsanstalt für den Regierungsbezirk Kassel beschäftigen, nachdem im Vorjahr der Kommunal-Landtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden die Errichtung einer eigenen Anstalt beschlossen hat. Auch der 54. Rheinische Provinzial-Landtag hat jetzt die Errichtung einer eigenen öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt für die Rheinprovinz beschlossen.

Am Oberlyzeum im Institut der Englischen Frauen in Sulda findet gegenwärtig zum ersten Male die schriftliche Abgangsprüfung statt. Auch die schriftliche Kommissionsprüfung der Seminaristinnen am Privatlehrerinnen-Seminar der Hl. Schatz wird in dieser Woche in Kassel abgehalten.

Die Grundlage für das Suldaer Wasserwerk ist Ende Februar 1889, also gerade vor 25 Jahren geschaffen worden. Damals wurde nämlich durch die kaiserliche Verwaltung die in der Gemarkung Wickenbach gelegene sog. Pfaffenwiese mit dem „Pfaffenbrennen“, einer mächtigen Quelle, von der Kirchengemeinde Wickenhausen kauft erworben. Diese Quelle war anfangs die einzige Wasserquelle für das Suldaer Wasserwerk, das in den Jahren 1891 und 1892 ausgebaut worden ist. Der Preis jener Wiese betrug 6000 Mark. Mit dem Erwerb der Pfaffenwiese kamen die langwierigen Untersuchungen und Beratungen zum Abschluß, die wegen der Ausfindigmachung einer nach Menge und Art befriedigenden Wasserquelle nötig geworden waren.

Die Sanitätseinheit in Barbiergeschäften, ein Thema, das die Allgemeinheit angeht, betrifft eine soeben ergehende Entscheidung des Kammergerichts. Ein solches Urteil des Gerichtshofes, das auspricht, daß polizeiliche Vorschriften für das Barbieren und Haarschneidgewerbe nicht mehr zur Behinderung oder Verbreitung ansteckender Krankheiten erlassen werden können, seit diese Materie durch das Gesetz zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten von 1903 erschöpfend geregelt ist, hatte zur Folge, daß sich in den beteiligten gewerblichen Kreisen der Glaube verbreitete, daß polizeiliche Verfügungen über die Sauberkeit in Barbiergeschäften überhaupt nicht mehr erlassen werden könnten. Das ist falsch, wie das neue Urteil zeigt. Ein Barbier hatte sich wegen Übertretung einer derartigen Verordnung vor dem Strafgericht zu verantworten, weil in seiner Barbierstube nicht der polizeilichen Vorschriften entsprechende ein Waschbecken mit fließendem Wasser vorhanden war. Es war ein Becken da und der Ang. sagte behauptete, daß daneben immer ein Becken mit frischem Wasser gestanden habe. Er betritt die Richtigkeit der Verordnung. Die Strafkammer verurteilte ihn jedoch zu einer Geldstrafe. Die Vor-

schrift diene der Förderung der Sauberkeit im allgemeinen und deshalb allgemein gesundheitsfördernden Zwecken. Durch Unsauberkeit könnten auch Nachteile entstehen, die nicht zu den anstellenden Krankheiten gehörten. In manchen Stunden käufe sich der Kundenbesuch und wenn dann nicht immer richtiges Wasser zur Hand sei, werde oft die Reinigung der Rasiergeräte in der Eile oder aus Bequemlichkeit unterlassen. Das müsse die Vorsicht verhindern. Der Revision des Angeklagten verlasste das Kammergericht den Erfolg. Die Verordnung sei in dem hier in Betracht kommenden Teile aus dem von der Strafkammer angeführten Gründe durchaus rechtmäßig. Und die Ansicht der Barbier über die Unmöglichkeit derartigen Verordnungen überhaupt sei auf eine unrichtige Auslegung des früheren Urteils des Senats zurückzuführen (Art. des 1. Strafr. v. 17. 2. 14).

Ein Bruder bei einer Batterie. Die fünf Söhne der Witwe Geiß aus Rotensee bei Dersfeld traten alle als Freiwillige in die 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 47 in Sulda ein. Sie zeigten sich als tüchtige Soldaten, daß sie sämtlich im zweiten Dienstjahre zu Offizieren befördert wurden. Gegenwärtig dienen beim Regiment noch zwei Brüder, von denen der eine sich ganz dem Soldatenberufe gewidmet hat.

Das Schwurgericht in Danau verhandelte gestern gegen den 34 Jahre alten Jagdaufseher W. Vogel von Rechenheim seinen Todschlagsversuch. Am 28. September vorigen Jahres kam Vogel auf einem Spaziergang mit dem aus Sulheim stammenden Maurer Bausch in Streitigkeiten. Vogel zog seinen Revolver und bei dem Handgemenge ging ein Schuß los, der Bausch in die Brust traf. Infolge des Schusses hat Bausch 25 Tage im Krankenhaus gelegen und ist heute noch nicht arbeitsfähig. Die Jünger schildern Vogel als nüchternen Mann, Bausch wird als ein gewalttätiger Mensch hingestellt. Die Geschworenen vereinten sämtliche Schuldfragen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Im Falle Oberer. Im Laufe der Schwurgerichtsverhandlung gegen Ernst Ebender wurde festgestellt, daß der Eigentümer Wagner aus Lüneburg, welcher Ebender der Behörde verleiht hat, 700 Mk. von der auf die Erziehung der Ebender ausgesetzten Belohnung von 3000 Mk. erhalten hat. Wagner hat damals, wie aus unseren Berichten noch in Erinnerung sein dürfte, eine abenteuerliche Fahrt nach Sulda unternommen, um das Geld gleich in Empfang zu nehmen. Er wurde selbst als „Ebender“ verhaftet und mußte ohne Erfolg abgehen.

Die Diebstahlsfälle sind auch in der vergangenen Nacht wieder an der Arbeit gewesen und haben auf einem Garten im Fischfeld verschiedene Wäschestücke mitgenommen. Hoffentlich gelingt es recht bald, den oder die Täter zu ermitteln, zumal sie sich nicht scheuen, selbst ärmeren Leuten die besten Wäschestücke abzugeben.

Die Zirkusfreunde in unserer Stadt werden voraussichtlich im kommenden Sommer sehr auf ihre Rechnung kommen. Der kürzlich kündete kündete man den Zirkus Carré, der in Frankfurt a. M. glänzende Festspiele veranstaltete, an, daß er in nächster Zeit in Sulda Vorstellungen geben werde. Der Zirkus Carré hat „zwei Managementsysteme“. Jetzt wird uns gemeldet, daß auch der hier schon bekannte Zirkus Charles in absehbarer Zeit auf einen etwa 25 000 qm großen Terrain ein großes Sommertheater absollieren wird. Der Zirkus Charles hält an der einen neuen Manege fest. Seine Presse-Korrespondenz schreibt: Das ungeheure System mehrerer Manege, welches nach den erlogologischen amerikanischen Vorbildern gegenwärtig im Begriffe steht, nach Deutschland eingeführt zu werden, ist bereits vor einem Jahrzehnt Gegenstand einmütiger, ablehnender Kritik gewesen! Im härtesten Kontrast hierzu steht das Zentral-Manege-System der Charles'schen Millionenshow! Im größten je gebauten Manegezelt wird sie Rollen verfilmen, um ihnen wiederum Rollen zu bieten!

Aus dem Nachbargebiete.

Wabern, 20. Febr. 1914. Gestern feierte der Bürgermeister Behner sein 25 jähriges Dienstjubiläum als Bürgermeister von Wabern. Wie sehr er sich der Beliebtheit aller erfreute, ging so recht daraus hervor, daß ihm von Seiten der Einwohner ein Fackelzug und vom Gesangsverein ein Ständchen dargebracht wurde. In der Ansprache wies Herr Oberamtmann Kersten darauf hin, daß es ein gutes Vernehmen zwischen dem Bürgermeister und dem Gemeinderat bestanden habe, lobte die Pflichttreue und erwähnte, daß er die Interessen der Gemeinde und die der Einwohner in jeder Weise wahrzunehmen habe. Die Gemeinde schenkte ihm aus Dankbarkeit anlässlich des Jubiläums einen mit Blumen und Tannengrün geschmückten Sessel. In der Wirtschaft Gladung fand die Feier ihren würdigen Abschluß.

Salschütz, 19. Febr. 1914. In diesen Tagen konnte Fräulein Maria Trümper, die langjährige Gonschaltlerin des verstorbenen Herrn Barrens Kiel, auf eine 25 jährige treue Tätigkeit in der Familie Kiel (Barrens Kiel-Salschütz, Bürgermeister a. D. Kiel-Weiß und Hl. Toni Kiel-Salschütz) zurückblicken. Der Jubiläum wurden zahlreiche Glückwünsche und manderlei Ehrungen zuteil.

Giesendorf, 19. Febr. 1914. Nächsten Sonntag bezieht der hiesige Lat. Gesellenverein seine Jahresnachfeier durch einen Theaterabend. Zur Aufzählung gelangt „Der Streikbrecher“, ein Schauspiel aus dem Arbeiterleben in vier Akten von Emil Ritter. Der Augen des Zuschauers entrollt sich hier das Schicksal eines Mannes, der an der Spitze der Arbeiterbewegung steht, der durch Not, Krankheit und bitter drohende Zukunft zum Streikbrecher wird, aber schließlich nach schweren Kämpfen und großen Opfern zur Solidarität zurückkehrt. Für weitere Stimmung werden sodann noch mehrere Schwänke und lustige Theaterstücke folgen.

Dersfeld, 19. Febr. 1914. Für die Verklärung der Kriegsschule sind vom 15. März 1914 ab eine Anzahl Offiziere hierher verlegt. Vom 17. März ab wird die Kriegsschule eine Stärke haben von 23 Offizieren, 1 Sanitätsoffizier, 1 Feldmeister, 1 Unteroffizier, 141 Kriegsschüler, 8 Unteroffiziere, 111 Mann und 77 Pferde. Der Lehrgang beginnt am 18. März und endigt am 28. November 1914.

Dersfeld, 19. Febr. 1914. In Lausend, jahrefeier der Stadt findet am 20. und 31. August d. J. statt; sie soll in erster Linie den Charakter eines großen Gelms- und Volksfestes tragen.

Amt Geisa und Umgebung.

Dersbach, 20. Febr. 1914. Die Tagesordnung, der am 23. d. Mts. darüber stattfindenden Be-

zirksauschuss-Sitzung wird u. a. folgende Punkte auf: Verpachtung der Katschlermühle zu Bacha, Gehalt der Gemeinde Unterlamba um Gewährung einer staatlichen Unterstützung zum Schulneubau, Strafantrag des Gemeindevorstandes in Roglar gegen Stephan Schreiber baselst wegen Verleumdung, Errichtung einer Mitternachtskantine in der Flur Dorsch durch August Wein-Battlar, Unterstützung der Landwirtschafts-, Gewerbe- und Industrieausstellung in Bacha.

Gebau, 19. Febr. 1914. Von der Schlosswache in Berlin angehalten wurde die in den 60er Jahren lebende Frau Elisabeth Meiß von hier, jetzt in Wanne in Westfalen wohnhaft, weil sie durch aus zum Kaiser wollte, von dem sie hoffte, ihr Recht zu erhalten. Jahrelang führte sie einen Prozeß wegen einer Waise, der in allen Instanzen zu ihren Ungunsten entschieden wurde. Der Verlust des Gesundheits für sie sehr ihre Sinne verwirrt. Als sie nun mit ihrem Altkind seinen Einfluß ins Schloss bekam, wandte sie sich nach Weimar, wo sie beim Großherzog vorprechen wollte. Vermutlich ist es ihr dort ähnlich ergangen.

Aus Oberhessen u. den hess. N. emtern.

Marburg, 19. Febr. 1914. Mit Mißsicht auf einige unliebsame Vorkommnisse zu Fastnacht in den letzten Jahren erließ die hiesige Polizei im vorigen Jahre eine Verordnung, nach welcher am Fastnachtabend um 12 Uhr Feierabendstunde für die Wirtschaften angeordnet wurde. Gerade diese Bestimmung führte jedoch zu den bekannsten Unzulänglichkeiten der Studenten, mit denen sich noch in die neueste Zeit hinein die Gerichte beschäftigten und die für viele Vorfälle recht unliebsame Folgen zeitigten. Die Polizeiverordnung ist jetzt dahin abgeändert worden, daß man von der Festsetzung einer Feierabendstunde Abstand nahm und den Wirten anheimstellte bzw. von ihnen erwartet, die Lokale früher als sonst zu schließen. Das Tragen von Gesichtsmasken nach 6 Uhr abends ist untersagt, ebenso das Mitführen von Holzprühen und Stöcken seitens maskierter Personen.

Nirchheim, 19. Febr. 1914. Nachdem gestern nachmittags kurz vor 3 Uhr die am Dienstag bei Kleinfelheim gelandeten Militärflieger wieder aufgefliegen waren, landete kurze Zeit darauf unmittelbar bei Nirsbach abermals ein von Köln kommendes Militärflugzeug, das auch mit zwei Offizieren besetzt war. Auch hier trug der Apparat bei der Landung eine Beschädigung davon. Kurz nach 4 Uhr landete bei dem Forst Simsdorfen an der Bahn Raaburg-Frankenberg ein weiteres mit zwei Offizieren besetzter Flugapparat, der in Köln aufgestiegen war und die Orientierung verloren hatte. Diese Flieger konnten nach kurzer Zeit ihre Fahrt fortsetzen. — In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung wurde einer vom Magistrat ausgearbeiteten Ordnung für die Verweisung städtischer Abfälle und Bestimmungen die Genehmigung erteilt. Da die Bahn durch das Wohnort ihrer Vollendung entgegengeht, wurde beschlossen, noch im Laufe dieses Monats die Straße zu reinigen und etwaige Wünsche der Stadt an maßgebender Stelle vorzubringen.

Jiegenhain, 19. Febr. 1914. Das diesjährige Munitionsgeschäft findet für den Kreis Jiegenhain in den Tagen vom 10. bis einschl. 14. März im Rathaus dahier statt.

Kassel, 19. Febr. 1914. Im Schaufenster des Herrn D. Spohr hierseits sind zur Zeit zwei größere und zwei kleinere Bilder ausgestellt. Die größeren Bilder zeigen unsere Pfarrkirche in der jetzigen, sowie neuprojektierten Gestalt nach der geplanten Erhöhung des Turmes. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Erhöhung des Turmes der ganzen Kirche ein mehr symmetrisches, gelungeneres Ansehen verleiht. Eins der kleinen Bilder zeigt einen Blick vom Wohnhofe aus, wie der erhöhte Turm die Stadt überträgt, während das andere Bild — von Süden aus aufgenommen — einen Gesamtüberblick über die ganze Stadt gibt und den erhöhten Turm in Verhältnisse zum „anderen Turm“, welcher bekanntlich das Stadtbild beherrscht, darstellt. — Ein Flieger überflog gestern mittag gegen 1/1 Uhr unsere Stadt. Das Flugzeug hatte eine bedeutende Höhe und entzweigte in der Richtung nach Kassel.

Vermischtes.

Verteidigung des Offizierskorps durch einen Roman. In der Redaktion des Sozialistenblattes „Hamburger Echo“ fand eine Hausungung statt, um den Verfasser des jüngst in diesem Blatte erscheinenden Romans „Franz Berg, ein Proletariatsleben“ zu ermitteln. Der Verfasser nennt sich Nikolai Weiler. Anhaltspunkte zur Ermittlung seiner Adresse wurden nicht gefunden. Die Hausungung hängt mit einer Anfrage zusammen, die vom preussischen Kriegsminister gegen den Verfasser des Romans und gegen den verantwortlichen Redakteur Reize wegen angeblicher Verleumdung des deutschen Offizierskorps und wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen erhoben worden ist. Diese Straftaten werden erldit in einzelnen Kapiteln des Romans, worin Vorgänge in einer preussischen Kaserne geschildert werden, die bereits 25 Jahre zurückliegen.

Die Kollisions der Pariser. Die Strafkammer in Paris verhandelte gegen zwölf Angeklagte des Montmartreviertels, die angeklagt waren, an Damen Kofain und andere Gifte verkauft zu haben. Die Angeklagten erhielten Geldstrafen zwischen 50 und 2000 Frank, einer der Angeklagten erhielt einen Monat Gefängnis. Einem jungen Mädchen wurden laufend Franz Schabernack ungesprochen.

Ueber eine Krebsheilung hat Dr. Alexis Cartel in London im Kofefeller-Jahli un sehr interessante Mitteilungen gemacht. Dr. Cartel hat festgestellt, daß die bisher zur Verwendung gelangten Gammastrahlen dem Heilungsprozeß ungünstig gegenüberstehen, daß dagegen die sogenannten Betastrahlen mit besserer Wirkung zur Krebsheilung verwendet werden können.

Elektrisch sterilisierte Milch. In Liverpool ist seit einiger Zeit ein neues Verfahren zur Keimfreimachung der Milch in Anwendung. Circa 1000 Säuglinge erhalten bereits heute täglich Milch, in der durch Elektrizität die Mikroben getötet wurden und die auf diese Weise keimfrei gemacht worden ist. Das Verfahren gelangt nun im großen Umfange zur Anwendung. Ein großer Vorteil dieser neuen Sterilisiermethode ist nach dem Urteil maßgebender englischer Bakteriologen, daß die Milch durchaus nicht von „Luhwarme“ vollständig frischer Milch zu unterscheiden sei. Die Sterilisation soll noch dazu viel gründlicher und rascher vor sich gehen, als bei der alten Methode. Es wird lediglich elektrischer Strom von hoher Voltspannung durch die Milch ge-

lassen. Bis jetzt wurde bereits die Milch von 17 000 Säuglingen durch das elektrische Verfahren sterilisiert.

London ist der Welt Koch. Nach 13 jähriger Zwangsdekoration in der französischen Strafkolonie von Guyana gelang es dem Straßling Gontier zu entfliehen. 43 Tage brachte der Mann unter den größten Schwierigkeiten in den Wäldern unter dem größten Schweißarbeiten in den Wäldern zu durchwandern zu Fuß England und kam schließlich wieder in seine Heimat Frankreich zurück. Der einzigen Tages hörte man Gontier in Tourcoing, wo er sich gerade aufhielt, in einer Straße während der Nacht schreckliche Klänge. Er eilte hinzu und sah, daß drei Banditen einen Mann auf das schwerste mißhandelten und diesen wohl auch getötet hätten. Sofort griff Gontier ein und es gelang ihm, die Banditen zu vertreiben. Den schwerverletzten Mann schleppte er darauf zur nächsten Polizeistation. Auf der Polizei nach keinem Namen befragt, gab er zwar einen falschen Namen an, er wurde aber durch die Photographien und das Signalement erkannt und verhaftet. Gontier wurde nun für seine menschenfreundliche Tat schwer bestraft, denn er wird demnächst wieder die Reise nach der Strafkolonie Guyana antreten müssen.

Ein großer Lager radiumhaltigen Gesteins hat ein kanadischer Mineralingenieur im nördlichen Rußland; einer englischen Kolonie im Stillen Ozean, entdeckt. Eine Gesellschaft zur Ausbeutung dieser kostbaren Mineralstoffe ist bereits in der Gründung begriffen.

„Galt“ Eine Raub? Ein Freizeithaus, der von Illinois herkam, näherte sich der Station Alton, als der Inspektor Peter Hausman, eine große schwarze Hase auf dem Weis bemerkte, die sich trotz des Lärmens der Lokomotive nicht rührte. Eine Entgleisung befürchtend, ließ Hausman halten. Die überdrückten Reisenden stürzten sich an die Fenster und Türen, um zu sehen, was passiert sei. Ein merkwürdiger Anblick bot sich ihnen. Der Inspektor machte Schüsse und zielt nach einer großen schwarzen Hase, die absolut nicht weggeben wollte! Schließlich schrieen dem Tier die Schüsse doch unangenehm zu werden, mit einem lauten Schrei sprang es in eine nahe Fede und verlor sich dort. Der Inspektor ließ wieder in Bewegung. Aber ein höherer Beamter der Eisenbahngesellschaft hatte zufällig der Szene beigewohnt. Er konnte wenig Sinn für Humor zu haben, denn der Inspektor wird sich demnächst vor Gericht verantworten müssen.

Eingekandt.

Die Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Redaktion nur die prägnanteste Zusammenfassung.

Mit nachfolgendem möchten wir auf einen großen Mangel in der Verkehrsmittel der oberen Rheinstraße hinweisen. Diese Straße bildet bei jeder Witterung einen Meer, bei trübender Witterung infolge des Staubes eine dicke Gasse, die für die Gesundheit sehr schädlich ist, da durch die vorhandenen Abfälle für die Fußgänger ein schlechtes Gehen bedingt ist, wodurch wiederum Unglücksfälle leicht möglich sind. Nach Ansicht der Bewohner dieser Straße ist der städtische Magistrat vor einigen Tagen, wobei ein jähriger Junge sein Leben lassen mußte, nur auf den Zustand der Straße zurückzuführen. Die Anwohner glauben durch Fahren ihrer Steuer hat gleiche Recht auf gute Beschaffenheit der Straße zu haben, als die der angrenzenden Straßen der Stadt. So ist eine solche Verbesserung (Wasserung) sehr notwendig und es wäre sehr zu wünschen, daß der Magistrat sich von der Beschaffenheit derselben überzeugen würde.

Mehrere Bewohner der Rheinstraße.

Handel und Industrie.

Berlin, 19. Febr. 1914. Die Börse beschäftigt sich mit den Vorbereitungen zum Ultimo. Die Verbindlichkeiten sind erheblich gemindert, doch wird die Lebertragung auf den kommenden Monat leicht von statten gehen. Immerhin suchte sich die Spekulation eines Teiles der laufenden Engagements zu entledigen, so daß auf den meisten Gebieten das Angebot vorerhielt und die Kurse abdrödelten. Der Schluß der Börse zeigte indessen, von Montanmärkte ausgehend, eine kräftige Belebung.

Stuttgarter Lebensversicherungsanstalt a. S. (Alte Eintragsart). Das abgelaufene Jahr 1913, das 69. seit Bestehen, brachte der Bank den bisher größten Zuwachs. Eingekandt wurden 14 226 Anträge — über 113,1 Millionen Mark. Davon gelangten 11 993 Versicherungen mit 92,1 Millionen Mark zur Aufnahme. Durch Tod wurden fällig 1710 Versicherungen über 11,3 Millionen Mark und durch Ablauf bei Beleben 1322 Versicherungen über 9,4 Millionen Mark. Nach Abzug des Gesamtabganges verbleibt in der Todesfallversicherung ein Reinzuwachs von 7714 Versicherungen mit 61,7 Mill. Mark Kapital. Einschließlich der Altersversicherung betrug Ende 1913 der Gesamt-Versicherungsbestand der Bank 170 742 Versicherungen über 1 Milliarde und 138 Millionen Mark.

Markte.

Marburg, 19. Febr. 1914. Der heutige Markt war mit 803 Schweinen besetzt. Es folgten: 6-7 Wochen alte Ferkel 30-45 Mk., 7-9 Wochen alte 50-60 Mk., Läufer bis zu drei Monaten 80 bis 90 Mk., größere Schweine 100 bis 110 Mk. das Paar. Der Handel ging schleppend.

Antrag aus dem Sterberegister des Kgl. Landesamts Zülch

nom 18. bis einschl. 19. Februar 1914.

Namenslisten: In Werktagen von 8-12 Uhr nachmittags, an Feiertagen von 11-12 Uhr vormittags, nur für Totgeburt und Sterbefälle.

16. Februar. Ehefrau Rosa Vorbig, geb. Solmann, 61 J., 9. M. 24 T. 16. Landwirt Wilhelm Gemmel von Dornhof, Gem. Dippert, Nr. Sulda, 25 J., 2. M. 22 T. 18. Heirat Katharina Schäfer, 63 J., 7. M. 5 T. 19. Theodor, S. des Bergmeisters Paul Roodmiller, 1 J. 8. M. 17 T.

Reklamen- und Anzeigenenteil.

Bitte, bitte Mama!

Wie oft ruft es so aus Rindermund, wenn Fröhchen oder Marriehen die Mutter mit der Scotts Emulsion-Flasche sehen. Die Kinder fühlen unwillkürlich, wie gut Scotts Emulsion für sie ist, die ihnen so vorzüglich schmeckt und die darin in jeder Rinderstube gehört.

### Holzverkauf

der Hagl. Oberjägererei Hirschgarten  
am Samstag, den 28. d. M.,  
vormittags 9 Uhr,  
in der Hirschgarten Gastwirt-  
schaft in Dippert.  
Distrikt Ebersberg.  
Kiefern: 74 Stämme 21 fm,  
6 im Hühnpuddel, 200 im  
Wiesentisch und Ankruppel.

### Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 26. Febr.,  
vormittags 10 Uhr ob.  
werden in der Gastwirtschaft zu  
Niesig  
6 Kiefern-Schneidstücke  
40 im Kiefern-Scheit und  
Ankruppel  
10 Schod Reismellen  
zum öffentl. Ausgebot gebracht.  
Wüste.

### Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung in d. gemein-  
schaftlichen Jagdbezirk zu Rothem-  
mann von etwa 770 ha Grund-  
fläche mit etwa 340 ha Wald soll  
Dienstag, den 3. März d. J.  
nachmittags 2 Uhr  
in der Wirtschaft von Kramer  
dortselbst öffentlich meistbietend  
verpachtet werden.  
Die Pachtbedingungen haben  
2 Wochen lang öffentlich ausge-  
legen und werden im Anzei-  
gen nochmals bekannt gegeben.  
Rothemann, den 16. Febr. 1914.  
Der Jagdvorsteher:  
Wihel.

### Echene zum Abbruch.

Die Gemeinde Ellers verkauft  
noch sehr gut erhaltene  
Echene aus Eichen-Holz zum  
Abbruch. Sie ist 18 m lang,  
9,50 m breit und 5 m im  
Stoch hoch.  
Ellers, den 14. Febr. 1914.  
Der Bürgermeister: Kohl.

### Kleines Haus

in der Nähe des Frauenberges  
mit Garten, Hof und ca. 1 Acker  
Land ist Familienverhältnisse  
halber zum billigen Preise von  
3000 Mark  
zu verkaufen. Näheres (987)

### Senjal G. Wertheim.

Fulda, Reichsdrichstraße.

In meinem Hause Floren-  
gasse 43 ist

### kleine Wohnung

von 2 Zimmer, Küche und  
Abzehr ebenfalls beziehbare, an  
anständige kleine Familie zu  
vermieten. Näheres bei

Carl Kraß, Petersbergstraße.

### 2 Zimmer mit Küche

zu vermieten. Näheres in der Ge-  
schäftsstelle der Fuldaer Zeitung 1024

### Mansarde (2 Zimmer)

zu vermieten. 876  
Petersbergstr. 48.

### Henkel's Bleich-Soda

für alle  
Küchengeräte

empfehlen 5905  
Herm. Brandenstein,  
Gemeindefabrik 11. Telefon 395.

### Erika-Schreibmaschine

(Fabrikat: Seidel und Naumann)  
hat billigt abgegeben 999  
Julius Karpf, Fulda.

### Jauchepumpen

neuestes Modell 1914.  
Eigene Fabrikat  
Leistung  
ca. 1000 Liter pro Stunde!  
Nur als Spezialität  
zu Fabrikpreisen  
Fuldaer Maschinenfabrik  
Kettl- & Langemann  
Paul Kell, Fulda.  
Verlangen Sie kosten-  
los Preis-Liste.

### Arbeitsbücher

erhältlich in der  
Fuldaer Aktienbankerei.

### Versteigerung.

Das aus dem Nachlasse des verstorbenen Albert Jostädt  
zu Fulda gehörige  
**Wohnhaus, Florengasse 38**  
mit Hintergebäuden und Garten soll  
Samstag den 21. d. Mts. abends 8 Uhr  
im Restaurant „Eintracht“, Florengasse, öffentlich meistbietend  
versteigert werden.  
Die Bedingungen werden daselbst bekannt gegeben. 1984  
Die Erben.

Große Ersparnis  
kann die Hausfrau gewinnen,  
wenn sie die millionenfach  
benährte Schuhstrem

### Diamantine

mit Sparsieb  
in Ihrem Haushalt verwendet.

Fabrikant: Rud. Starke, Welle i. S.

### Geschäftsbücher Büroartikel

Andr. Laberenz Nachf. Max Lange

Telephon 157 FULDA Marktstraße 20.

Generalvertretung und Niederlage der Geschäftsbücherfabrik  
J. C. König & Ehardt, Hannover.

### Gilferuf!

Ein großer Teil meiner armen litauischen Diasporagemeinde  
ist augenblicklich von einer entsetzlichen Wassernot heimgesucht. Das  
Wasser kam in kurzer Zeit und zwar mit solch elementarer Gewalt,  
daß viele nur das nackte Leben retten konnten. Die Häuser sind  
fast durchweg stark beschädigt, einige sogar weggeschwemmt. Den  
währenden Pionieren, in deren Hände hier das Rettungswerk gelegt,  
gelangen es wohl, Menschen und Vieh zu retten. Aber Mobiliar,  
Kleider, Betten, Futtermittel sind ein Raub der Fluten geworden.  
Das Wasser hat den Stand von 1888 nicht nur erreicht, sondern  
vielfach überstiegen. Meine Lär steht nicht still. Herzerreißend  
ist das Jammern der Verunglückten anzuhören, die mich um  
Nahrung, Kleidung, Futter für das Vieh und Obdach anflehen.  
O wenn Du Mittel sählst mit unserer Not, dann hilf!  
Schick mir Geld und warme Kleider, damit ich wenigstens die  
augenblickliche Not stillen und die Tränen der Ärmsten trocken  
kann. Schon im voraus ein herzliches „Vergelt's Gott!“ allen lieben  
Böhlern. In Liebe

Brix, Pfarrer, Segetzug, Döhr.

### Zur Frühjahrsdüngung

### Peru-Guano „Löwenmarke“

aus direkten Guano-Importen der Centrale  
Guano-Fabriken in Düsseldorf  
hat sich als Universal-Dünger für alle Kultur-Pflanzen in  
reichlich 45jähriger Praxis als das glänzendste bewährt.  
Man achte beim Einkauf von Peru-Guano genau  
auf die Schutzmarke, den „Löwen“, welche sichere  
Gewähr für ein vortreffliches Guano-Produkt bietet.

### Echte Kieler Büdlinge

in schöner, fetter Ware frisch ein-  
getrocknet. Ferner

neue Sardinen, Kollmöpfe,  
Bismarckheringe,  
täglich frische, selbstmarinierte  
Seringe  
in pikanter Rahmsauce  
empfehlen 5905

Herm. Brandenstein,  
Gemeindefabrik 11. Telefon 395.

### Auch der verwöhnteste Raucher

findet etwas passendes in dem  
Spezial-Geschäft für Zigarren,  
Zigaretten und Tabake  
**Jos. Brähler**  
früher Adalbertstrasse  
jetzt Leipzigerstrasse 4.

### 8-10000 Mark

auf 2. Hypothek gesucht. Prima  
Objekt in erstklassiger Geschäfts-  
lage. Offerten unter Nr. 704  
an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

### Ausnahmezeit

35 Schach-  
schere (Schwarz) statt 60 nur  
40 Pfennig. 7392

Drogerie L. & M. Schramm,  
Gemeindefabrik 2 u. Leipzigerstrasse 13 b.

### Die Mode von 1914.

kann man in ihren apartesten For-  
men mit Favorit-Schnitten spielen  
nachschneiden. Anleitung durch das  
Favorit-Moden-Album (nur 60 Pfg.),  
Jugend-Moden-Album 60 Pfg., durch  
Post 70 Pfg., bei Hermann Hempel,  
Marktstraße 9. 1089



### Brauer-Schule

Worms a. Rh.  
(Gegründet 1872 v. Dr. Schneider)  
Beginn des Sommer-Semesters  
am 16. April 1914.  
Programm durch E. Harig, Brauer-Akademie

### Keine

Ganzfrau, sei es eine  
alle

### Schachtel

oder junge, sollte verkommen, gegen  
Dukaten und Silberzeit eine

### mehr

geeignet, seinen Zweck zu erfüllen.  
Sodener und Essener Pastillen kaufen  
Sie stets frisch in der

### Zentral-Drogerie

Inh.: Paul, Fulda,  
aus GutsMuthsstr. 3.



### PIANOS

erstklassige Fabrikate.  
Vertretung und Lager  
der  
ältesten u. bewährtest. Fabriken  
Kaps, Kilmüller, Bach, Rosenkranz,  
Gebr. Zimmermann, Steinweg etc.  
Original-Katalogpreise!  
Rabatt bei Barzahlung!  
Teilzahlungen zu günstigen Bedingungen.

### Aloys Maier,

16 Königlicher Hoflieferant.

Stuttgarter  
**Lebensversicherungsbank a. G.**  
= (Alte Stuttgarter) =  
Gegründet 1854.  
Neue Anträge in 1913 . . . . 113 Million M.  
Versicherungsstand 1 Milliarde u. 138 Million. „  
Auskünfte erteilt: Aug. Kramer, Marktstraße 6.  
Die Bank wird vertragsgemäss von der Landwirtschafts-  
kammer für den Regierungsbezirk Kassel ihren Mitgliedern  
zur Versicherungsnahme empfohlen. 618

**St. Antoniusheim Fulda.**  
Erziehungs-  
und Pflegeanstalt für  
geistig  
Zurückgebliebene und  
Epileptiker.  
Pensionspreis 360 Mk  
600 Mk.  
Prof. Rehtz, Verfügung

### Das diesjährige Musterungsgeschäft

im Kreise Fulda wird am folgenden Tagen abgehalten und zwar:

#### A. Musterungsbezirk Reuhof.

Im Gasthause von Emil Möller zu Dypz (Reuhof):  
Mittwoch, 25. Februar, morgens 8 1/2 Uhr Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Brandlos, Buchenrod, Büchenberg, Döllbach, Dornborn, Eichenried, Ellers, Flieden, Giesel (Dorf und Gutsbezirk), Hattenhof, Hauswurz, Hof und Haid, Jossa, Kruppen, Radlos, Reustadt und Dypz.  
Donnerstag, 26. Februar, morgens 8 1/2 Uhr Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Kerzell, Mittelalbach, Niederlallbach, Rommerz, Rothemann, Rüders, Schwaben, Storf, Tiefengruben, Weidenbach, Weidenau und Zellbach.  
Außerdem Klaffisation und Verhandlung der Reklamationen aus dem Musterungsbezirk Reuhof.

#### B. Musterungsbezirk Fulda.

Im Gasthause des Herrn Hiersebrandt (Giesel'sche Brauerei) hiersebrandt:

Freitag, 27. Februar, morgens 7 1/2 Uhr Musterung der Militärpflichtigen aus der Stadt Fulda, deren Juname mit A bis einschließlich B beginnt.

Samstag, 28. Februar, morgens 7 1/2 Uhr Musterung der Militärpflichtigen aus der Stadt Fulda, deren Juname mit I bis einschließlich R beginnt.

Montag, 2. März, morgens 7 1/2 Uhr Musterung der Militärpflichtigen aus der Stadt Fulda, deren Juname mit S bis einschließlich Z beginnt und Musterung aller Militärpflichtigen aus den Gemeinden und Gutsbezirken: Adolfsd., Almus, Almen-dorf, Armenhof, Bernhards, Bedges, Bieberstein, Blankenau, Bödel und Wronzegg.

Dienstag, 3. März, morgens 7 1/2 Uhr Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Dassen, Dietershan, Dietershausen, Dippert, Dirlos, Dorn-bach, Edelzell, Eichenau, Eichenzell, Ellers, Engel-belmus, Finkenbain, Friesenhausen, Gerstod, Gieser-zell, Großenluder (Dorf und Gutsbezirk), Haimbach und Salmslud.

Mittwoch, 4. März, morgens 7 1/2 Uhr Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Darnetz, Hofbieder, Horas, Hofenfeld, Johannesberg, Jier-giesel, Kämmerzell, Keulos, Kleinluder, Koblgrund, Koblhaus und Künzell.

Donnerstag, 5. März, morgens 7 1/2 Uhr Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Langenbieder, Sehnert, Köschentod, Ladermünd, Lüt-terz, Naberzell, Ralles, Rorbach, Raragenbau, Relters, Reilsdorf, Mittelrod, Riß, Reuenberg, Niederbieder, Niederrode, Niesig, Oberbimbach, Ober-rod, Hoffentod, Pilgerzell, Poppenrod, Reinhardt, Rex, Rodges und Rödtergrund-Gelmes.

Freitag, 6. März, morgens 7 1/2 Uhr Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden: Peters-berg, Rössenhausen, Bad Salzschlitz, Schlenkenhausen, Siedels, Steins, Steinau, Steinhaus, Stodels, Thier-garten, Treisbach, Uffhausen, Unterbimbach, Wei-berhof, Wellers, Wieren, Wiffels, Wiffelsrod, Witt-ges, Wolferts, Zell, Ziegel, Ziebers und Zirkenbach.

Sonntag, 7. März, morgens 8 1/2 Uhr Klaffi-fikation und Verhandlung der Reklamationen aus allen Gemeinden des Musterungsbezirks Fulda. Zur Verhandlung kommen alle Befreiungsanträge und die Juräufstellungsanträge der Jahre 1893 und 1894, bei denen durch die Ertragkommission nicht schon aus-drücklich entschieden ist und eine Juräufstellung des Militärpflichtigen stattgefunden hat. Dieses findet auch auf die in Reuhof zu verhandelnden Reklamationen Anwendung. Nur bei den Militä-rpflichtigen, die die Entscheidung „1 Jahr zurück“ erhalten haben, kommt die Reklamation nicht zur Ver-handlung. Die Reklamierten und deren Angehörige sind hierauf ausdrücklich hinzuweisen. Zum Klaffi-fikationsgeschäft haben die betreffenden Reservisten und Landwehrmänner zu erscheinen und ihre Militä-rpapiere mitzubringen.

Gestellungspflichtig sind: 1. Die im Jahre 1893 geborenen Mannschaften, die im hiesigen Kreise ent-wedern ihren dauernden Aufenthalt haben oder als Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbearbeiter, Hand-lungsdienster, Lehrlinge oder Fabrikarbeiter oder in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, sofern sie nicht Ausland erholten haben oder von der Stellung ent-bunden sind. 2. Die Mannschaften der früheren Jahrgänge, die weder einem Truppenteil zur Ab-leistung der gesetzlichen Dienstpflicht überwiegen, noch durch Empfang eines besondern Aderweises seitens der Ober-Ertragkommission entzogen vom Militärdienst befreit sind. Es haben sich hiernach zu stellen, die Juräufgestellten, ferner die, die mit oder ohne Entschädigung gefehlt haben oder überfällig ge-blieben sind.

Die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge haben ihre Wohnungskarte mit zur Stelle zu bringen und vorzulegen. Die etwa zur Vorstellung gelangenden Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschul-amtes haben die in ihrem Besitze befindlichen Be-freiungsbefreiungen mit zur Stelle zu bringen. Sollten Mil-itärpflichtige, die in die Stammrolle gehören, sich bis-hör noch nicht gemeldet haben und nicht ausgenom-men sein, so müssen sie sich bei Meldung der im § 25 der Verordnung angegebenen Erster und Rochseite „A.“ noch anmelden und ebenfalls zur Musterung stellen.

Militärpflichtige, die sich zum Musterungsgeschäft nicht stellen oder bei Rufauf ihres Namens im Musterungskarte nicht anwesend sind, werden mit Geld-strafen bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen. Dieses ist durch die Polizei-behörde zu beglaubigen, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angefertigt ist. Gemüskranke, Wahn-sinnige, Kruppel usw. dürfen auf Grund eines beratigen Attestes von der Stellung überhaupt befreit wer-den.

Kommen zwei Söhne einer Familie zur Vorstel-lung oder ist der Bruder eines zur Vorstellung kom-menden Militärpflichtigen bereits eingeteilt, so sind die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß sie wenn sie glauben, ihre beiden Söhne nicht gleichzei-tig einbeziehen zu können, ihre Reklamation spätestens im Musterungstermine anzubringen haben.

Die Reklamation ist im Musterungstermine auch in dem Falle anzubringen, daß der zur Vorstellung kommende Bruder eines aktiv dienenden Soldaten be-reits im 3. Militärpflichtjahre steht und daher nicht weiter zurückgestellt werden kann; in solchen Fällen wird die Ertrag-Kommission, sofern die Reklamation für begründet erachtet wird, im Falle der Einstel-lung des jüngeren Bruders die Entlassung des die-nenden Bruders herbeiführen. Da es wiederholt vor-gekommen ist, daß die Reklamation eines Militä-rpflichtigen, der noch nicht im dritten Militärpflicht-jahre steht, von seinen Eltern absichtlich unterlassen ist, um nach seiner Entstellung die Entlassung eines dienenden älteren Sohnes zu beantragen, so wollen die Herren Bürgermeister den Beteiligten keinen Zweifel darüber lassen, daß derartige Anträge keine Berücksichtigung finden werden und daß sie sich im Falle der Unterlassung der Reklamation es sich selbst zuschreiben müssen, wenn zwei Söhne zu gleicher Zeit dienen müssen.

Die Eltern der Reklamierten oder derjenigen Per-sonen, zu deren Gunsten eine Juräufstellung vom Militärdienste beantragt worden ist, haben sich, wenn ihre Reklamation zur Verhandlung kommt, bei Be-meidung der Nichtberücksichtigung in dem anberum-ten Termine persönlich einzufinden und diejenigen Kinder (Söhne und Töchter), die das vierzehnte Le-bensjahr vollendet haben, beifügen Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit mit zur Stelle zu bringen, sofern deren Arbeitsfähigkeit nicht durch ein Zeugnis eines beamteten Arztes nachgewiesen wird. Diejenigen Militärpflichtigen, die nicht bei ihren Eltern wohnen, von diesen aber gleichwohl als Ernährter reklamiert werden, haben Nachweise über wirklich geleistete aus-reichende Unterstützung zu liefern, insbesondere durch Vorlegung von Postkarten. Besondere Beachtun-gen über den Tag der Verhandlung der Reklamationen ergeben sich.

Nach geschehener Bestimmung sind zur Bestel-lung eines angehenden Feldlers wie Epileptiker, Schwer-gelähmte, Nervenkranken, Stotterer, Taubheit usw. glaubhafte Zeugnisse protokolllarisch darüber zu verneh-men, ob und in welcher Weise sie selbst die Rollen an den Militärpflichtigen wahrzunehmen haben. Außerdem aber sind darüber ärztliche Atteste, Zeug-nisse der Ortsvorstände, der Geistlichen und Lehrer vorzulegen. Wer an Epilepsie zu leiden bestraft hat drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizubringen. Auch kann das Vorhandensein des Lebens angenom-men werden, wenn der Nachweis in anderer glaub-würdiger Weise geführt ist.

Die Militärpflichtigen haben vollständig sauber ge-rathen und reinlich gekleidet zu erscheinen. Die Militärpflichtigen sind vor übermäßigem Geiz ge-lüster Getränke zu warnen, während ihres Aufent-haltes im Musterungskarte dürfen sie überhaupt keine geistlichen Getränke genießen.

Diejenigen Militärpflichtigen, die vor der Ertrag-Kommission im betrunkenen Zustande erscheinen oder die während des Musterungsgeschäftes bei oder in dem Musterungskarte Ausschweifungen verursachen, werden sofort in Haft abgeführt und verfallen in die gesetzlichen Strafen.

Das Tragen von Strohhüten und Schirmen in das Musterungskarte ist verboten. Das Singen und Lärmen in den Straßen der Stadt Fulda und im Orte Reuhof ist untersagt; Zuwiderhandlungen wer-den nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Schließlich wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Militärpflichtigen, die zwar im Kreise Fulda geboren sind, sich aber außerhalb aufhalten, sich nicht hier, sondern in denjenigen Aus-behördenbezirken zu stellen haben, in welchen sie sich aufhalten. Sollten derartige Militärpflichtige den-noch hier zur Musterung erscheinen, so werden sie un-würdlich zurückgewiesen und haben neben Freigang der Kosten für eine zweifache Reise auch Bestrafung wegen unterlassener Stellung vor der Ertrag-Kom-mission durch Anwalt zu erwarten.

Die Herren Bürgermeister wollen die Angehörigen der in Betracht kommenden Militärpflichtigen hierauf aus-drücklich aufmerksam machen.